№ 13984

Der rothe Thurm in Wien.

Ein

vaterländisches Original-Schauspiel

mit Gesang

in drey Aufzügen.

Von

Joseph Alois Gleich.

Die Musik ist von Herrn Ferdinand Kauer, Musik-Direktor.

Wien,

Auf Kosten und im Verlag bey Johann Baptist Wallishausser.

1805.

Personen.

Leopold, der Tugendhafte, Herzog von Oesterreich.
Graf Rulf, Burgherr der Veste Schroffenstein, bey Baaden.
Hanns von Wildeck) Rulfs Freunde und
Edelwald von Borstein) Waffenbrüder.
Walther von Felsenau)
Garf Giselbert von Rabenhorst
Kunz Steinthaler)
Rudolph von Hornberg) seine Freunde.
Reinard von Klaubsee)
Karl von Ehrenstein.
Erwine.
Kaspar, Burgvogt von Schroffenstein.
Veit, Rulfs Leibknappe.
Hainz, Kastellan auf Rabenhorst.
Rithogar, ein alter Bettler.
Simon Krebser, Fischermeister.
Martin Zange, Waffenschmied.
Bernhard Kneip, Schustermeister.
Hanns Hammer, Schlossermeister.
Sibilla, Simons Weib.
Hanne, ihre Tochter.
Seperl, Schmidjung.
Der Vogt vom rothen Thurme.
Ein Herold.
Ein Gefangenwärter.
Ritter. Knechte. Gerichtsbeysitzer. Volk.

Die Zeit der Handlung fällt in das Jahr 1191.

Erster Aufzug.

Garten.

Erster Auftritt.

Knechte, Bauern, Mädchen und Greise sind versammelt, und haben Blumenkränze in den Händen. Kaspar stellt sie in Ordnung. Hinter ihnen Veit.

Introduktion.

Bald nahet unser Herr heran!
Vom Sarazenenland
Er kommt mit Sieg, mit Roß und Mann,
Wo Ruhm ihm Kränze wand.
Empfanget nun mit Freuden ihn
Er ist der Liebe werth.
Sein Edelmuth, sein Biedersinn
Wird stets von uns verehrt.

Veit. Ja, wir wollen uns heute ganz der Freude überlassen. Unser geliebter Herr, Graf Rulf von Schroffenstein, kömmt nach einer dreyjährigen Abwesenheit, aus dem Kreuzzuge zurück. Schon beweinten wir ihn als tod, als wir plötzlich hören, daß er nicht nur noch lebe, sondern sogar schon mit seinen siegreichen Leuten in der Nähe sey, und bald hier eintreffen werde. (der Thurmwächter bläst in sein Horn.) Holla, he! was giebts?

Thurmw. Ich sehe eine Staubwolke hinter dem Gebüsche hervorbrechen, Waffen schimmern durch. Er ists! ich erkenne des Grafen Fähnlein.

Alle (untereinander). Der Graf kömmt! unser lieber Graf kömmt!

Kasp. (springt geschäftig hin und her.) Leute, ich bitte euch um alles in der Welt, macht mir nur dießmahl keine Eseln. Ihr wißt, unser Graf ist eine seelengute Haut, aber gleich wird er wild, wie der Teufel. (Trompeten von aussen.) Halts euch zusamm, halts euch zusamm, izt ist er da.

Zweyter Auftritt.

Vorige, Graf Rulf, Hanns von Wildeck, Edelwald von Borstein, Walter von Felsenau, mehrere Knechte, ziehen unter kriegerischer Musik mit ihren Fähnlein und Beute herein. Das Volk in der Veste nahet sich mit Ehrfurcht.

Chor.

Willkommen, hier im Vaterland
Willkommen, edler Herr!
Die Freud war lang von uns verbannt,
Wir klagten um euch sehr
Doch Jubel herrsche nun und Lust,
Nimm unsern Glückwunsch an
Er kömmt aus treuer biedrer Brust
Von jedem Unterthan.

(Knaben und Mädchen reichen ihm Blumen dar, alle huldigen ihn.)

Rulf (nach einer kurzen Pause.) Dank, tausend Dank euch, für euern herzlichen Empfang. Ich habe der Gefahren und Beschwerlichkeiten viel erduldet — aber diese Liebe meiner Unterthanen ersetzt mir jede Mühseligkeit reichlich. Geht nun, meine Lieben, versammelt euch im großen Burgsaale, dort wollen wir uns den Willkommungsbecher zutrinken.

Kasp. Kommt, wir wollen so oft die Becher leeren, daß wir auf die letzt nicht wissen sollen, wer von uns ein Mandel oder Weibel ist.

Alle (im Abgehen.) Heil! Heil! unserm Herrn, Graf Rulf von Schroffenstein. (Rulf und Hanns bleiben zurück.)

Hanns. Wahrhaftig, es ist Seeligkeit, sich so von seinen Leuten geliebt zu sehen.

Rulf. Dieß ist auch noch der einzige Trost, der mich aufrecht erhält.

Hanns. Theurer Freund! wann werden endlich die Wolken des Kummers sich von deiner Stirne entfernen?

Rulf. Nie! ach nie! Wildeck, du bist mein Freund, ich habe dich lieb gewonnen, ich will dir entdecken, was so sehr an meinem Herzen mir nagt. Helfen kannst du mir nicht, aber dein Mitleiden wird mein Trost seyn.

Hanns. O sprich! sprich!

Rulf. Ach! du kennst mein unglückliches Temperament. Jede Kleinigkeit bringt mich ausser Fassung, und ich bin meines Zornes nicht

Meister. Dieser Sturm im Innern gründete mein Unglück. Ich war ein blühender Mann von vier und zwanzig Jahren, als ich mit meinem Bu enfreunde, mit dem Gespielen meiner Jugend, Benno von Forstingen, mich entzweyte. Wir kamen hart übereinander, ich schwur ihm Fehde, und zog gegen seine Veste aus. Ich stürmte wüthend, die Burg wurde ein Raub der Flammen. Unter dem Prasseln der einstürzenden Mauern erstieg ich den Wall, ach! und wehrte der Unmenschlichkeit der Krieger nicht, die alles mordeten, was sie antrafen. Benno, sein Weib, sein sechsjähriger Sohn, wurden unter dem Schutte der Veste begraben.

Hanns. Schrecklich!

Rulf. Eben sah ichs, wie einer meiner Knechte, Bennos Tochter emporriß, sie zu tödten. Das Mägdlein war vier Jahre alt, und streckte zitternd ihre kleinen Hände nach mir aus. Ich stürzte hin, entriß sie dem Grausamen, drückte sie an meinen Panzer, und trug sie nach meiner Veste. Ihr Vater zu seyn, beschloß ich, und dadurch eine That auszusöhnen, die, nach ihrer Vollendung, mich mit marternder Reue erfüllte. Ach! stets wuchsen meine innern Vorwürfe, ich fand nirgends Rast noch Ruhe. Jahre lang kämpfte ich und büßte, ich zog deßhalb nach Palläftina, Wunden habe ich mir dort erkämpft, aber keine Ruhe.

Hanns. Und die Dirne?

Rulf. Ist Erwine, welche noch in meiner Burg wohnt. Sie weiß ihr trauriges Schick-

sal nicht, hält sich für eine arme Waise, mich für ihren Wohlthäter, und ahndet nicht, daß ich der Mörder ihrer Eltern war. Mit Sorgfalt habe ich ihrer gepflegt, wie die Rose des Frühlings wuchs sie heran, die liebenswürdigste ihres Geschlechtes.

Hanns. Rulf!

Rulf. Ja, du erräthst mein Geheimniß. Täglich, stündlich, war ich um sie, kein Zug ihres edlen Herzens, keine Holdseligkeit ihrer sich entfaltenden Reitze, entgieng meinen Blicken. Anfangs mit kindlicher Hingebung, dann mit freundschaftlichem Zutrauen, schloß sie sich an mich an, und die Flamme der heißesten Liebe erfüllte mein Herz.

Hanns. Ich wünsche dir Glück.

Rulf. Nein, bedaure mich. Des Mädchens Besitz wäre mir Seeligkeit, und nie kann sie mein Weib werden. Sie ist zwanzig Jahre alt, ich bin ein Vierziger.

Hanns. Ein Mann voll Kraft und Würde.

Rulf. O daß ich nie Kräfte gehabt hätte, um nicht der Mörder ihrer Eltern zu werden. Nie kann ich ihr meine mit Blut getünchte Hand reichen; in ihren Umarmungen würde ich zurückschaudern, und das Wort Mörder würde mir ihren Kuß zum brennenden Feuer der Hölle machen. O Erwine! so liebt dich keiner, wie ich dich liebe, aber diese Liebe, und diese Verzweiflung werden ewig in meiner Brust verschlossen bleiben. (Pause.) Ich förderte meine Reise, nur um sie zu sehen, und ich zitterte doch

vor dem Augenblicke, wo sie mir entgegen kommen würde.

Hanns. Auch sah ich sie nicht unter den Versammelten.

Rulf. Gott, wenn ihr ein Unglück begegnet wäre!

Kasp. (eintretend.) Edler Herr, alle warten auf euch.

Rulf. Bursche, sprich, wo ist Erwine? — ist ihr wohl?

Kasp. (erschrocken.) Das Fräulein, meint ihr? Nicht wahr, das Fräulein?

Rulf. Schurke, bist du taub?

Kasp. Der Himmel bewahre mich. Kommt nur, edler Herr, kommt, der Wein wird sonst warm, und die Speisen kalt.

Rulf (ihn rüttelnd.) Ich würge dir die Seele aus, wenn du nicht antwortest — wo ist Erwine?

Kasp. Ja, das Fräulein — habe meine Plage mit ihr gehabt, ist ein kapriziöses Fräulein, recht kapriziös, hat sich nicht abhalten lassen, alle Tage nach der Heerstraße zu gehen, und nach eurer Rückkehr zu lugen — nun, und da, und da — wir sind ja alle arme Menschen, und keiner von uns weiß, wenn er sich heut lebendig niederlegt, ob er morgen todter wieder aufsteht.

Hanns. Sprich — was geschah Erwinen?

Kasp. Das kann ich nicht wissen. Sie gieng halt einmahl fort, und hat auf das Zurückkommen vergessen.

Hanns. Also entführt!

Kasp. Ja, ja, es muß so was seyn.

Rulf (der bisher mit sich selbst kämpfte, schlägt beyde Hände zusammen.) Erwine entführt! Bube, du sollst es entgelten. (stürzt mit dem Dolche über Kaspar, Hanns hält ihn zurück.)

Hanns. Rulf, mäßige dich!

Kasp. Nun, das wär nicht übel, wenn ich wegen der Dirne mein junges Leben lassen müßte.

Rulf (packt ihn bey der Brust, und schüttelt ihn gewaltig.) Du mußt sterben! dir vertraute ich meinen theuersten Schatz an — Gott! meine Erwine! und wer, wer ist der Entführer?

Kasp (weinend.) Es weiß ja kein Mensch, wo das Fräulein hingekommen ist.

Rulf (immer mehr in Feuer.) So sey verflucht die Stunde, in der ich mich zur Ruhe lege, ehe ich Erwinen gefunden habe; zum Gifte werde mir der Tropfen Wein, der früher meine dürstende Zunge labt. Meine Burg gleiche einem Grabe. Hinaus mit allen, die's nur wagen, mir freundliche Miene zu zeigen, fort mit dem Volke, das in dem Saale ist, und sich freuen will, da mein Herz blutet. Auf, ergreift die Waffen, zäumt die Rosse, läutet die Sturmglocke, alles soll mit mir ausziehen, und bey Gott, weh dem, der sich weigert, mir zu folgen. (Kaspar schleicht sich fort.) Wie mein Blut wallt, wie jede Nerve zittert, o ich will zur Furie werden, und alles, was sich mir entgegen setzt, vor mir niederwürgen.

Hanns. Ich bitte dich, sey gelassen.

Rulf. Geh, geh, Mensch ohne Gefühl! ist diese Wuth ungerecht? haben sie mir nicht alles — (schmerzhaft) meine Erwine mir entrissen?

Dritter Auftritt.

Karl führt Rithogarn, der blind ist, einen schlechten Kittel anhat, und eine Laute trägt, herein. Sein Kopf ist kahl, sein Bart grau.

Karl. Edler Herr, dieser arme blinde Leyrer wünscht, euch eine Mähre zu singen.

Rulf. Fort mit ihm, fort — Sang und Saitenspiel sind nur für glückliche Menschen.

Rithogar. Edler Herr, nur eine kurze Weise erlaubt mir.

Rulf. Alter, ich bitte dich um Gotteswillen, geh (zu Karl) führe ihn in die Burg, er soll sich zu tode füttern, wenn er will, aber seinen Gesang will ich nicht hören.

Hanns. Wer weiß, ob der Alte nicht Aufschluß zu geben weiß, höre ihn doch an, deine Knechte müssen sich ja ohnedieß erst wappnen.

Rulf. Mir brennen die Sohlen, mir bebt jedes Glied und ich soll des alten Gekreisch anhören! — singe ins Henkersnahmen!

Romanze.

Rithogar.

Es liebten einst zwey Ritter sich
Von früher Jugend inniglich

Und schwuren stets sich Treu.
Doch plözlich riß der Zwietracht Hand
Dieß eh so feste Freundschafts Band
Mit Tigergrimm entzwey.

Rulf. Was soll das? (er wird immer unruhiger).

Rithogar.

Der eine gar ein rascher Mann
Zieht schnell voll Wuth zum Kampf heran
Bestürmt des Freundes Schloß.
Mit Schwert und Feuer wüthet er,
Zwar wehrt sich der Bedrängte sehr
Doch war die Macht zu groß.

—o—

In einer düstern Schreckensnacht
Erlag er nun der Stürmer Macht;
O weh! Der Mörder Schaar
Erschlug von dem Besiegten dann
Auch Weib und Kind! — Dieß that ein Mann
Der eh' sein Freund doch war!

Rulf (sein Schwert ziehend). Tod und Verderben über dich! (er haut nach ihm, Hanns fällt ihm in den Arm). Laße, laße mich, he da Knechte herbey, ergreift den Unhold und werft ihn ins Burgverließ.

Karl. Bey Gott Graf, das kann ich nicht dulden, ich versprach ihm Sicherheit, als ich ihn hieher führte — flieh Alter, schnell flieh! (er eilt mit dem Alten fort).

Rulf (zu Hanns, der ihn zurückhält). Laße mich, oder ich erwürge dich (zu den Knechten). Schurken ihr, warum ließt ihr den Alten fort?

ich muß näheren Aufschluß haben, auf, fangt ihn, bringt ihn todt oder lebendig zurück. (stürzt ab, die übrigen folgen ihm).

Vierter Auftritt.

(Zimmer beym Fischer Simon Krebser. Hanne führt den Seperl herein, welcher eine große Kohlenkreinze auf dem Rücken trägt).

Hanne. So komm nur herein, der Vater ist ja nicht zu Hause.

Seperl. Ja wenn das ist, da läßt sich was reden, wenn mich aber der Alte erwischt, so setzts Prügel ab. Ich weiß auch gar nicht warum denn dein Vater nicht will, daß ich dich heurathen soll? ich bin doch gewiß ein hübscher Kerl.

Hanne (lachend). Itzt geh, du siehst ja alleweil aus, als ob du mit dem Teufel gerauft hättest.

Seperl. Bey einem Schmidt kann das nicht anders seyn, das bringt unsre Kunst mit sich. Aber dein Vater versteht das nicht. Er meint halt, du sollst auch einen Fischer heurathen, weil er von Jugend auf im Wasser herumgepritschelt, Fische und Krebsen gefangt hat — da ist viel Kunst daran — das kann ich auch.

Hanne. Du? Hahaha.

Seperl. Nun lach nicht. Zum Beyspiel, du wärst ein Krebs, da muß ich halt achtgeben daß du mich nicht zwickst, und ehe der Krebs

einen Gedanken hat (hält ihr die Hände zurück, küßt sie, und macht sie schwarz im Gesichte).

Hanne (stößt ihn zurück, und schreyt).

Kasper (eintretend). Holla he! da gehts ja recht lustig zu? hahaha, wisch sich d'Jungfer Hannerl ab, sonst siehts ja die ganze Welt, daß sie der Schmidt abbußelt hat.

Hanne (zu Seperl). Böser Mensch du!

Kasper. Ja! schau! und wenn ich fragen darf, was hat denn er da bey der Hannerl zu thun?

Seperl. Und was hat denn der Herr da bey der Hannerl zu thun.

Kasper. Gauner du, bin ich nicht ihr Bräutigam?

Seperl. Du Hannerl, ist das wahr?

Hanne. Wenn ers selbst sagt, so muß es wohl wahr seyn, ich wenigstens weiß kein Wort davon.

Seperl. Ha ha, wisch der Herr 's Maul ab, der Vater giebt's Madel nicht her.

Kasper. Ein Mann, wie ich bin, fragt nicht viel um den Vatern. Ich darf nur sagen, ich bin der Burgvogt des mächtigen Grafen Rulf, und alles muß zittern vor mir.

Seperl. Meiner Seel, er kommt schon!

Kasper (erschrickt). Was? wer kommt?

Seperl. Den Meister Simon hab ich reden gehört.

Kasper (herumlaufend). Sapperment, wo versteck ich mich denn?

Seperl. Hab ich doch geglaubt, es muß ihn alles fürchten?

Kaſper. Das verſteht ſich, aber ich bin heute nicht aufgelegt, meine Kourage ſehen zu laſſen. Potz Blitz, ich höre den Alten ſelbſt reden, ich bitte euch um alles in der Welt, verſteckt mich, denn ich fürchte nur, wenn mich der Meiſter Simon ſieht, ſo erſchrickt er ſo vor mir, daß der arme Mann noch in eine Fraiß fallen könnte.

Seperl. So ſchlief er da in meine Kreinze hinein.

Kaſper. Nu warum nicht gar!

Hanne. Nur geſchwind, geſchwind, der Vater kommt ſchon.

Kaſper. So machts doch keine Narren, das iſt ja ein verdammter Streich (lauft herum, und ſteigt endlich in die Kreinze).

Seperl. Bleib er nur ruhig, ſonſt giebts Wix, ich werd ihn gleich hinaustragen.

Kaſper. Wenn mich aber der Meiſter ſieht —

Seperl. So werd ich ihm halt ſagen, ich habe einen Stockfiſch g'fangen.

Kaſper. Du, ich glaub gar du ſtichelſt auf mich?

Hanne. So ſey er nur ſtill (Seperl deckt die Kreinze mit einem Tuche zu). Du haſt aber auch Zeit, daß du ihm aus dem Wege gehſt.

Seperl. Eher nicht, als bis du mir ſagſt, daß du mich lieb haſt.

Hanne. Nun ja, ich habe dich ja recht herzlich lieb.

Seperl. Kommt Zeit, kommt Rath, wir wollen den Vater schon noch gewinnen.

Kasper (hervorguckend). Ist er schon da?

Seperl. Just greift er auf die Thürschnallen.

Hanne. Da wollen wir recht glücklich leben.

Seperl. Vergnügt wie die Täuberl, und fromm wie die Lamperl, (er umarmt sie).

Kasper. Was machst denn du dort?

Seperl. Was werd ich machen? Zeigen will ich ihm, was er vorzunehmen hat, wenn er Bräutigam wird.

Kasper. Spitzbube du, da brauche ich dich nicht zum Lehrmeister.

Seperl. Sey er still, oder ich laße ihn da in der Kreinzen sitzen.

Hanne. Komm Seperl, wir wollen in den Garten gehen, es ist besser, wenn uns der Vater nicht sieht, dort können wir ungestört plaudern. Ich werd indessen voran gehen, und sehen, ob niemand kömmt. (ab).

Seperl. Hast recht, du machst den Vortrab, und ich rucke mit der Hauptarmee nach. Ey was, wenn sich die ganze Welt dagegen setzte, die Hannerl muß halt doch noch mein Weib werden, aber von der Seite geh ich ihr nicht, denn den Mädeln ist nicht zu trauen.

Lied.

Es gleichen die Mädeln, ich sag es für wahr
Den Zeiserln im Käfig gerad auf ein Haar.

Sie ſpringen, ſie hupfen, ſie ſingen ſo ſchön
Man kann meiner Seele nichts Herrlichers ſehn
Doch leihen ſie auch nur zu gerne das Ohr
Spielt ihnen ein andrer ein Stückerl auch vor.

Drum hat wer ein Madel, ſo laß er's nicht aus
Sonſt ſchlieſt ihm das Zeiſerl zum Käfig hinaus,
Dann lacht es, und hupft auf den Bäumen herum
Und ſchaut ſich aufs Locken und Pfeifen nicht um,
Huſch fangt es ein andrer, da heißt's gute Nacht,
Drum gieb man auf Zeiſerln und Madeln gut Acht.

(ab).

Kaſperl (nachrufend). He! holla, he! nun das wär ja gar verdammt, wenn er mich allein hier in der Kreinze ſitzen ließe, ey was! der Weg iſt offen, mithin marſchirt der Kaſperl hinaus, wo er herein gekommen iſt (will fort) ſapperment es kommt wer, geſchwind wieder an meinen Poſten (er verbirgt ſich wieder).

Fünfter Auftritt.

Simon Krebſer. Martin Zange. Hanns Hammer. Bernhard Kneip.

Simon. Ja meine Freunde, ſo wahr ich der Fiſchermeiſter Simon Krebſer bin, ich führe heut noch einen Anſchlag aus, der mir ſchon lange im Kopfe herum geht.

Zange. Nun ſo laß er aber auch hören, Gevatter!

Hammer. So ſprich er doch.

Kneip. Ey seht Ihr denn nicht, daß er Euch nur zum Narren hält, wenn er etwas wüßte, so hätte er es schon lange gesagt.

Simon. Ich nichts wissen? ich Meister Simon Krebser nichts wissen? Nur Geduld, Ihr sollt es gleich erfahren.

Kaspar. Ich bin selbst neugierig.

Simon. Neugierig. Ja das glaube ich Euch gerne, liebe Leute (Kaspar nießt). Zur Gesundheit, wer genießt hat.

Alle. Wünsche auch so viel (verbeugen sich untereinander).

Simon. Also hört mich an. Ihr wißt, daß im rothen Thurme, wo die eiserne Jungfrau steht — vor der der Himmel jeden bewahren soll —

Kneip. Sie soll inwendig voll schneidender Messer seyn —

Kaspar. Brr!

Simon. Ja ja, habt wohl Recht, daß Ihr Euch beutelt, kreuzige mich allemahl, wenn ich früh Morgen neben meinen Fischbehältern das Wasser roth gefärbt sehe, gieng dann richtig eine eiserne Umarmung voran. Doch genug davon, also im rothen Thurme hängt eine ungeheure Speckseite, und darf sie nur der herunternehmen, der beweisen kann, daß er kein Simandel ist.

Kneip. Da wirds der Herr Vetter auch nicht herunternehmen.

Simon (rasch.). Und warum nicht?

Kneip. Er ist ja gar ein Simann.

Simon. Simon heiß ich, aber ein Simandel bin ich nicht, und das will ich beweisen, die Speckseite muß mein seyn, es mag kosten, was es will. Heute noch melde ich mich beym Hrn. Thurmvogt, der die Aufsicht hat, und unter Trompeten und Pauken will ich hinauf steigen. Die ganze Stadt wird von mir reden, und mich bewundern.

Kaspar (lacht).

Simon. Wer lacht? Was giebts da zu lachen? hat etwa einer von Euch mehr Kourage? nur hinauf auf die Leiter, wenn Ihr Euch getraut.

Hammer. Nun auf die Leiter wollte ich schon —

Simon. Aber der Simandl juckt Euch halt, nicht wahr?

Alle. Was sapperment? wir sind keine Simandl, keiner von uns fürchtet sich vor seinem Weibe.

Simon. So ists recht Brüder, also wißt was, es ist uns bloß um die Ehre, wir steigen also alle zugleich hinauf — eingeschlagen.

Alle. Ja wir sind dabey, wir wollen zeigen, daß wir Männer und Herrn im Hause sind.

Sibille (von inwendig). Seyd mir gegrüßt, edler Herr.

Simon (erschrickt heftig.) Sapperment, mein Weib kommt, geht Brüder, wir wollen ihr lieber ausweichen.

Alle (sich zurückziehend.) Ja, ja, wir wollen ihr ausweichen.

Simon. Es ist nicht, als ob wir uns fürchteten.

Alle. Nein, wir fürchten uns nicht.

Simon. Aber, der liebe Hausfrieden geht über alles, und wenn man keinen Zank haben will, so muß man halt auch manchmahl ein Auge zudrücken.

Sechster Auftritt.

Vorige, Sibille führt den Graf Rulf mit vielen Komplimenten herein.

Sibille. Ich bitte unterthänigst, edler Herr, sprecht bey mir ein. Welche ausserordentliche Gnade, euch in meinem Hause zu sehen (zu Simon) nun was stehst denn du so da, wie ein Hackstock? kannst du den edlen Herrn Grafen nicht willkommen heißen? fort, bringt Stühle, Wein, etwas zum Imbiß! (die Männer laufen geschäftig und erschrocken durcheinander.)

Rulf. Ich danke euch lieben Leute. Ich trinke nicht, wo das Herz so sehr leidet, mundet auch der Wein nicht.

Sibille. Ein Kummer drückt euch? o du mein Gott, wie soll denn das möglich seyn —

Simon. Wenn ich nur —

Sibille. Wirst du schweigen? (Simon will öfters sprechen, zieht sich aber auf Sibillens Wink allemahl gleich zurück.) Sollte man doch gar nicht meinen, daß dieß möglich wäre. Ja, wenn unser eins noch klagte, du lieber Himmel, die

Zeiten sind böse, der Verdienst wenig — aber so ein liebenswürdiger, reicher Herr —

Rulf. Gold macht nicht glücklich, das fühle ich am meisten.

Sibille. Das verstehe ich nicht. Ich sage immer, wer Geld hat, der hat alles. Ja seht, edler Herr, mein Grundsatz ist der —

Rulf (unwillig, aber doch guthmüthig.) Schweig sie doch nun —

Sibille (die sich nicht irre machen läßt.) Der Mensch muß auf alle erlaubte Mittel denken, Geld zusammen zu bringen, dann kann man erst der Ruhe genießen, kann sich gute Täge anthun — alles steht den Reichen zu Gebothe.

Rulf. Ey, so lasse sie mich doch ruhig.

Sibille. Wo kein Geld ist, ist auch kein Leben. Ja edler Herr, so giengs mir, stellt euch vor, wie ich noch ein junges Mädel war —

Rulf (dem die Galle überläuft.) Donner und alle Teufel, schweig, du alte Plaudertasche, oder ich lasse dir den Mund an der Stelle vernageln. (Sibille zieht sich erschrocken zurück.)

Simon (für sich.) Das wäre eine wahre Wohlthat!

Kneip. Der nimmt am ersten die Speckschwarte herunter.

Rulf. Hört mich an — nun warum erschreckt ihr denn alle vor mir? Bernhäuter ihr! heraus mit der Sprache, warum erschreckt ihr vor mir? Kommt her da, wißt ihr keine Nachricht von meiner Erwine?

Simon. Ich —

Hammer. Von Erwine?

Kneip. Nein — ja —

Zange. So eigentlich —

Rulf. Was soll das? ihr stottert ja, und zittert, wie das Laub im Winde. Nun, mein Gott, so habe ich es denn so weit gebracht, daß mich die Leute scheuen, wie den Teufel aus der Hölle! was thue ich Unrechtes? verfolg ich, beraub ich euch? hat nicht jeder freyen Zutritt zu mir, und helfe ich nicht, wo ich kann?

Zange. Ja, ihr seyd ein guter, edler Herr — wir lieben euch alle.

Rulf. Geht, geht, diese Worte erpreßt euch nur Furcht vor mir — o es ist bey Gott traurig, sich so verkannt zu sehen. Erwine, Erwine, du hättest so viel von meinem rauhen Wesen abschleifen können, dein sanfter Engelblick brachte mein wallendes Blut sogleich wieder zur Ruhe, und auch dich haben sie mir entrissen! (sich fassend) also keiner von euch, der mir Kunde geben könnte?

Simon. Ist mirs doch — als ob —

Rulf. Was? was? sprich doch, um alles in der Welt, sprich —

Simon. Als ob ich das Fräulein gesehen hätte.

Rulf. Wo? — Mensch, wenn du nicht den Augenblick weiter sprichst, so erwürge ich dich.

Simon. Du lieber Himmel, es dünkt einem ja nur so — bey dem Grafen Gieselbert von Rabenhorst, glaubte ich sie gesehen zu haben,

als ich Fische hintrug, wie sie durchs Thurmfenster lugte und weinte. So viel ist gewiß, daß der Graf eine Dirne gefangen hält.

Rulf. Mächte des Himmels, leitet mich den sichern Weg. Ja, ich will hin nach Giselberts Burg, mit meinen Mannen will ich hin, und finde ich Erwinen dort, o so soll keine Ruhe mir werden, wenn ich nicht so lange wüthe, bis der Räuber unter den Trümmern seiner Burg begraben liegt.

Simon. Um alles in der Welt, edler Herr, mäßigt euch.

Rulf. Mäßigen, und warum soll ich mich mäßigen?

Simon. Ich trage immer meine Fische nach Rabenhorst —

Rulf. Trage sie wo anders hin.

Simon. Und löse viel Geld, von dem edeln Grafen.

Rulf. Edel! Schurke du! einen Dirnenräuber, den Entführer Erwinens, nennst du edel? schweig den Augenblick, wenn ich dir nicht mit dem Schwerte den Kopf spalten soll (er greift ans Schwert, alle fahren zurück, Simon taumelt, und stößt die Kreinze um, Kaspar im ganzen Gesichte schwarz, fällt heraus.)

Rulf. Tod und Hölle, was giebts da?

Kasp. Jetzt wird der Remisori angehn (rutscht auf den Knieen zu dem Grafen hin.) Edler Herr, bitte tausendmahl um Verzeihung —

Rulf. Was machtest du hier?

Kasp. Nichts, gar nichts — ich habe nur ein wenig zuhören wollen.

Sibille. Und auf mein Mädel lauern, nicht wahr?

Rulf. Was, der Bube unterfteht ſich noch an eine Dirne zu denken?

Kasp. Was kann denn ich davor, daß ich noch ein feuriger Kerl bin.

Rulf. Ich will dir helfen. He, Bold! Veit! (zwey Knechte treten ein.) Schleppt den Schurken da an der Stelle ins Burgverließ. Brod und Waſſer ſey ſeine Nahrung.

Kasp. Auf ein Wort, edler Herr, aufrichtig geſprochen, meine ganze Hitze iſt ſchon vorbey, mir läufts eiskalt über den Rücken — hört nur, wie mir die Zähne klappern, brr!

Rulf. Statt Zucht und Ordnung zu halten, als Vogt den Leuten gutes Beyſpiel zu geben, ſchleicht er ſchuldloſen Dirnen nach — fort — fort mit ihm, euer Kopf bürgt mir dafür.

Kasp. Nur ein Wort noch, edler Herr, ich fürchte mich, allein eingeſperrt zu ſeyn.

Rulf. Alle Stunde ſoll alſo der Kerkermeiſter zu ihm kommen, und ihn nach Kräften abprügeln — geht, oder mein Schwert ſoll euch den Weg zeigen. (Kaſpar ſchreit heftig, und wird fortgeführt.)

Rulf (geht eine Weile auf und ab, dann ſchnaubt er den Simon an.) Was will der Schurke eurem Mädel?

Simon (ängstlich.) Er hat schon ein paarmahl mit mir gesprochen, daß er sie heurathen will.

Rulf. Narr! warum hast du mir das nicht gleich gesagt? heurathen? ah, das ist was anders, dann habe ich ihm ja zu hart gethan; liebt ihn die Dirne?

Sibille. Noch haben wir sie nicht gefragt.

Rulf. Zum Teufel, so fragt sie. Wenn sie ihn will, so soll er sie auch haben, und ich — bin Pathe des ersten Kindes — hört ihr?

Simon. O lieber, edler Herr!

Rulf. Laßt mich nur los, ich muß ihnen ja nacheilen, sonst sperren sie den armen Teufel richtig ein.

Simon. O gewiß.

Rulf. Die Esel sollten mich aber ja kennen, daß ichs nicht so böse meine. (wirft dem Simon einen Beutel hin.) Da habt ihr zur Ausstattung, will ihn aber das Mädel nicht, so behaltets für euch. Aber das sage ich euch, zwingt mir die Dirne zu keiner Heurath, wenn ich das höre, so drehe ich euch allen den Kragen um. (schnell ab, alle folgen ihm.)

Siebenter Auftritt.

Eine schmale Waldgegend.

Karl (führt den alten Rithogar heraus.) Komm, hier kannst du ungescheut ausruhen, lieber Alter.

Rithog. (sich auf einen abgehauenen Baumstamm setzend.) Ein schrecklicher Mann ist der Graf.

Karl. O, bey Gott nicht. Hier heißt es am ersten: der Schein trügt. Ein besseres Herz schlägt unter keinem Panzer mehr.

Rithog. (bitter.) Ein besseres Herz? o junger Mann, du kennst den Grafen nicht, der bösen Thaten viele liegen auf ihm.

Karl. Schweig, oder ich muß dich hassen, wenn du einen Mann verläumdest, den ich besser kenne, als du.

Rithog. Wie so? auch dich möchte ich näher kennen lernen, der du so edelmüthig dich um mich annimmst.

Karl. Ich bin in früher Jugend verwaist worden, wie? weiß ich nicht. Ein alter Knecht erzog mich, und erzählte mir oft, daß ich von edler Geburt sey, aber meine Eltern durch ein trauriges Schicksal verlor. Zehen Jahre war ich alt, als der Knecht starb. Ich irrte verlassen umher, gerieth unter Räuber, denen ich als Roßbube dienen mußte, bis Rulf sie einst überfiel, niederhieb, meiner Jugend sich erbarmte, und mich zu sich nahm. Er brachte mir Verwahrlosten Hochgefühl für Tugend bey — alles, alles danke ich ihm, und du, der ihn nur einen Augenblick in seiner bösen Stunde hörte, du willst ihn wirklich böse nennen?

Rithog. Karl, wichtige Dinge habe ich dir zu entdecken. Dinge, vor denen du zurückschaudern wirst, ja, du mußt mich näher ken-

nen lernen, o ich will dir eine Erzählung leisten, wo das Blut in deinen Adern erstarren soll. Ich will dein Herz zur Rache entflammen, denn ich weiß, wer dein Vater war, und wer ihn ins Verderben stürzte.

Karl. Du weißt es? o sprich, sprich — lebt mein Vater noch?

Rithog. Er lebt.

Karl. Allmächtiger Gott! er lebt? und wo? wo? —

Rithog. Karl — ich — stille, ich höre Fußtritte, wo kann ich ungestört dich sprechen, und wann? geschwinde — sag!

Karl. Heute Abend, an der großen Eiche — wenn der Seiger die neunte Stunde schlägt.

Rithog. die neunte Stunde? o in dieser wars, als dein Vater unglücklich wurde — o Karl, Karl sey ein Mann, um dem Schmerze nicht zu erliegen, der deiner wartet.

Karl. Gott! was werde ich hören? ha, wer kömmt?

Achter Auftritt.

Hainz mit mehreren Knechten tritt auf. Vorige.

Hainz. Richtig, das ist der Alte, den wir suchen. Höre, du Leyrer, du mußt mit uns gehen.

Rithog. Wer seyd ihr denn, und wohin soll ich euch folgen?

Hainz. Nun, ich dächte, das könnte dir wohl einerley seyn. Der Kastellan des mächtigen Grafen Giesselberts von Rabenhorst, bin ich, der dich nach seiner Veste verlangt.

Rithog. Ich habe bey dem Manne nichts zu thun.

Hainz. Höre du, folge mir gutwillig, oder —

Karl. Ich hoffe doch nicht, daß ihr den Alten zwingen werdet.

Hainz. Was geht das euch an? Knechte, macht nicht viel Federlesens, und führt den Alten fort.

Rithog. Bin ich denn unter Räubern?

Karl. Bey Gott, so ihr den Alten nicht schont, so soll euch mein Schwert lehren —

Hainz. Donnerwetter, was soll der Aufenthalt? schleppt ihn fort, sage ich. (die Knechte ergreifen den Alten.)

Karl (sein Schwert ziehend.) Schurken ihr! laßt ab, oder ich zeichne euch mit Blut auf die Stirne, was ihr thun sollt.

Hainz. Nun, wenn es gerade seyn muß, so können wir ja auch dieß befolgen. Knechte, befolgt meinen Befehl. (einige schleppen den Alten fort.)

Karl. Tod und Verderben über euch (ein heftiges Gefecht, Karl wird übermannt und entwaffnet.)

Hainz. Macht nicht viel Umstände, er gehört ja so zu unsern Feinden, stürzt ihn dort in den Mühlbach.

Karl. Zittert vor der Rache des Schrofenſteiners.

Neunter Auftritt.

Rulf. Vorige.

Rulf. Wer nannte mich hir? Mord und Hölle, was giebts da?

Karl. Straſſenräuberey, edler Herr!

Rulf. So ſoll euch der Teufel über den Kopf fahren, ihr Lotterbuben, ihr (er haut ein, und kämpft heftig, auch Karl reißt ſich los, entwindet einem der Knechte das Schwert, und kämpft, Hainz und die Knechte fliehen.)

Karl. Tauſend Dank, edler Herr, für eure Rettung.

Rulf. Halts Maul, das war Schuldigkeit. Höre du, ich habe noch Abrechnung mit dir, wegen den alten Bettler — haſt meiner Seele Recht gehabt, daß du dich um ihn angenommen haſt. Habe dir alles rein verziehen.

Karl. Ach Gott, der Arme wurde gefangen, nach Rabenhorſt geſchleppt.

Rulf. Nach Rabenhorſt? Donnerwetter, da geht mein Weg auch hin. Auch Erwine iſt dort gefangen.

Karl (mit Feuer) Erwine dort gefangen? Großer Gott! o gieb mir Rieſenkräfte, dieß edelſte Mädchen zu befreyen.

Rulf. (ſtutzt.) Höre, du nimmſt ſo warmen Antheil an der Dirne?

Karl. O gewiß, verdient sie es denn nicht auch? Saht ihr je ein Geschöpf, das aller Liebe so würdig ist, wie diese Erwine? Ihre holden Reitze, ihre Sanftmuth, ihre liebenswürdige Güte — o wie glücklich ist der Mann einst, der sie sein nennen kann.

Rulf (bitter.) Und der möchtest wohl du seyn? (rasch) Geschwinde, sprich, du liebst das Mädel?

Karl. Ob ich sie liebe — ich —

Rulf. Genug, ich weiß alles — (kämpft mit sich selbst.)

Karl. Herr Graf —

Rulf. Geh zum Teufel! — höre, liebt dich Erwine?

Karl. Noch sagte sie mir dieß nie —

Rulf. Nun, so rathe ich dir, bey deinem Leben, es ihr auch nicht zu sagen.

Karl. Ich gehorche, ich bin arm, und darum auch unglücklich.

Rulf. Ein Narr bist du, das Mädel ist nicht für dich, denn — denn es ist ja gar nichts an ihr.

Karl. Herr Graf, lästert ihre Tugenden nicht, denn —

Rulf, Schweig, oder — Karl, geh, geh mir itzt aus den Augen, du siehst, daß ich wieder aufbrausend bin, ich werde schon noch weiter mit dir sprechen, aber itzt geh den Augenblick. (Karl entfernt sich.) Der wäre es also, jener Nebenbuhler, den ich schon so lange zu entdecken befürchtete. Nebenbuhler? o Rulf,

Rulf, Erwine darf ja nie dein wenden — dir bleibt keine Hoffnung, als Ruhe im Grabe.

Zehnter Auftritt.

Rulf. Hanns. Edelwald. Walter.

Hanns. Da ist er ja, allenthalben suchen wir dich. Die Knechte ziehen bereits längst der Haide hinab, zum Sturme gegen Rabenhorst. (man hört Trompeten)

Rulf (auffahrend.) Zum Sturme? ha, das bringt mich wieder zu mir selbst. Kommt, kommt, nur Kriegsgetümmmel kann den Sturm dämpfen, der in meinem Innern wallt, kommt zu Erwinens Befreyung. (alle ab.)

Eilfter Auftritt.

Prächtiger, doch nicht gar zu tiefer Saal in Rabenhorst.

Giefelbert von Rabenhorst. Rudolph von Hornberg. Kunz Steinthaler. Reinard von Klaubsee. Mehrere Knechte. Die Ritter zechen mitsammen.

Kunz. Auf euer Wohlseyn, Graf von Rabenhorst!

Rabenh. Ich danke euch, meine Freunde, und thue euch Bescheid.

Rein. Auch eure schöne Braut, Erwine soll leben!

Rabenh. Noch ist sie zwar meine Braut nicht, aber sie muß es werden.

Kunz. Beym Teufel, ich hätte der Dirne nicht so lange hofirt. Sperrt sie nur auf einen halben Tag ins Verließ, und sie wird euch noch bitten, daß ihr sie zum Weibe nehmt.

Rein. Recht so, nichts leichter gebrochen, als ein Dirnenkopf.

Raben. Still, meine Freunde, sie kömmt.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Erwine. Dann Rithogar.

Erwine. Ihr habt mich rufen lassen, Graf Rabenhorst?

Rabenh. Nicht rufen, holde Erwine, ich bath euch, zu kommen.

Erwine. Was verlangt ihr von mir?

Rabenh. Wornach mein Herz schon Jahrelang sich sehnte, eure Liebe; o ihr könnt nicht glauben, wie theuer ihr meinem Herzen seyd.

Erwine. Soll ich euch vor diesen Männern hier Lügen strafen? Unedler Mann, wie könnt ihr sagen, daß euer Herz mich schätze, da ihr mich schamlos, auf freyer Straße raubtet? da ihr mich gefangen haltet, wie eine leibeigene Dirne? Rabenhorst, laßt mich frey von hinnen ziehen, und ich will sehen, ob ich euch achten könne, so aber habt ihr nur meinen Haß, meine Verachtung.

Kunz. Tod und Teufel! laßt die Dirne ins Verließ werfen.

Erwine. Ach dieß wird meine Gesinnungen nie ändern.

Rabenh. Fräulein! zum Letztenmahle gebe ich euch Bedenkzeit, hofft alles von mir, fürchtet aber auch alles. (Hainz führt Rithogarn herein.)

Hainz. Edler Herr, hier ist der blinde Bettler.

Rabenh. Höre du, mit dir hab ich mancherley zu sprechen, du bist nicht das, was du scheinst.

Rithog. Möglich ist alles, wer weiß, ob ihr nicht in gleichem Falle seyd.

Rabenh. Wie meinst du das?

Rithog. Man haltet euch für einen ehrbaren Ritter, das scheint ihr, mich aber habt ihr gewaltsam hieher schleppen lassen, wie ein Räuber, das seyd ihr.

Rabenh. Knechte, haut ihn nieder.

Erwine. Um Gottesbarmherzigkeit willen!

Rithog. Welche Stimme?

Rabenh. Entfernt euch, Erwine.

Rithog Erwine — o sie ists — sie ists. (er wirft die Leyer weg, öffnet die Augen, und wankt zu ihr hin.) Erwine!

Rabenh. Was soll das? der Alte ist nicht blind? wer bist du?

Rithog. Nur eine Frage. Was macht Erwine hier?

Erwine. O Gott, dem Schrofensteiner bin ich entführt.

Rithog. Entführt!

Erwine. Mich verfolgt dieser Mann mit Liebe.

Rabenh. Wozu soll alles das?

Rithog. Graf, hier meine Hand. Ihr habt mir unwissend einen großen Dienst gethan. Ihr seyd Rulfs Feind — und ich trete mit euch in einen Bund. Verachtet mich nicht, schwach und arm bin ich, aber wenn ich euch meinen Nahmen nenne, so werdet ihr jubeln, denn ihr habt in mir eine wichtige Ursache gefunden, den Schrofenstein zu stürzen.

Rabenh. So bist du mir willkommen. Fangen ließ ich dich, weil ich dich für einen seiner Spione hielt.. Füllt stracks die Becher — so — und nun stoßt an, auf Schrofensteins Verderben.

Erwine. Allmächtiger Gott!

Alle. Auf Schrofensteins Verderben.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Rulf ganz geharnischt, mit geschlossenem Helme, tritt ein.

Rulf. Wohl bekomms euch!

Rabenh. Wer seyd ihr? was wollt ihr?

Rulf. Euch für euern guten Wunsch will ich danken. (öffnet den Helm.)

Alle. Ha, Rulf — Rulf!

Rulf. Gott, hier ist sie ja, o Erwine!

Erwine. O mein Freund! (sinkt in seine Arme.)

Rulf. Wie kamst du Engel, in die Gesellschaft dieser Teufel? doch ich weiß ja alles — komm, die Tugend darf nicht länger in der Wohnung von Schurken verweilen.

Rabenh. Auf, haut ihn zu Boden!

Rulf. Ja, ja, das müßt ihr thun! (sein Schwert ziehend) Lotterbuben ihr, mein Schwert soll euch das wohlverdiente Zeichen des Rades auf die Stirne mahlen, komm Erwine, komm! (Er führt sie fort, alle fallen über ihn her, Rulf schlägt mit dem Schwerte durch das Fenster und ruft: Freunde! zu Hülfe! (die Trommel tönt, Waffen klirren.)

Ein Knecht (hereinstürzend.) Rettet euch, die Burg wird bestürmt, sie werfen Feuer ein.

Rabenh. Würgt den Schrofensteiner zu Boden! (allgemeines Gefecht, Rulf schlägt sich mit Erwinen durch.)

Vierzehnter Auftritt.

Das äußere der brennenden Burg, Sturm und Gefecht, Rulf eilt mit Erwinen heraus. Rabenhorst eilt nach.

Rulf. Du bist gerettet.

Rabenh. (Noch nicht! (er haut nach Rulf)

Rulf (ausweichend.) Niederträchtiger, so fahre denn zur Hölle! (sie kämpfen, Rulf schlägt seinen Gegner zu Boden, und setzt ihm das Schwert an die Brust.) Dein Leben steht in meiner Gewalt.

Rabenh. Du hast meine Burg verheert, morde mich auch, so habe ich gleiches Schicksal mit deinem Freunde Benno.

Rulf (zurückschaudernd.) Weh mir, diese Erinnerung entnervt mich. Flieh! — (Rabenhorst entflieht.) O Erwine, meine That wird gräßlich gerichtet. (er verbirgt sein Haupt in ihren Busen, und die Kordine fällt.)

Zweyter Aufzug.

Zimmer auf der Veste Schrofenstein.

Erster Auftritt.

Rulf dann Erwine.

Rulf (sitzt nachdenkend auf einem Lehnstuhle.) Vergebens ist all mein Nachsinnen, kein Mittel kann ich erdenken, die Stimme dieses Herzens zu beruhigen — und doch muß es seyn. Doch, Erwine kann nie mein Weib werden, denn ich erschlug ihren Vater. O daß ich unter den Mauern von Jerusalem mein elendes Daseyn geendiget hätte. Wer kömmt? Gott, sie selbst überrascht mich in dieser düstern Stimmung.

Erwine. Ihr seyd allein, Rulf?

Rulf. Ich wars. (bey Seite.) Nur mein Kummer verläßt mich nicht.

Erwine. Und doch dünkte mich, eure Stimme zu hören.

Rulf. Ich sprach mit mir selbst. Ihr lächelt? nun freylich sagt man, daß dieß die Sache kluger Menschen nicht sey, aber glaubt mir Erwine, es giebt Fälle, wo man sich niemanden anvertrauen kann, und doch das Herz so voll ist, daß es zerspringen möchte, wenn man ihm nicht durch Worte Luft zu machen suchet.

Erwine. Und ist dieß bey euch der Fall? Ihr könnt euch niemanden anvertrauen?

Rulf. Niemanden.

Erwine. Ach, weh mir, wodurch habe ich wohl euer Zutrauen verloren?

Rulf. Mit nichts, gutes, liebes Mädchen.

Erwine. Und doch seyd ihr nicht mehr so, wie ehemahl. Ich besaß euer ganzes Vertrauen, und mein Herz freute sich sehr darüber, daß ich mich eure Freundin nennen konnte. Noch am Abende, bevor ihr nach Palläſtina zogt, war't ihr so gut, so lieb mit mir. Erinnert ihr euch noch, wie wir durch das Eichenwäldchen luſtwandelten? wie ich euch eine Weiſe ſang, von den Freuden der Liebe, und euer Blick da ſo innig auf mir ruhte?

Rulf. Erwine!

Erwine. Ich ſahs euch an, daß ihr hart von mir ſchiedet. Ich führte euch nach der

Burg zurück, am Söller standen wir, und sahen schweigend in die Mondhelle Gegend hinaus. Ich sah eine Thräne in euren Augen zittern, da war auch ich vom Gefühl übermannt, ich schlang meinen Arm um euren Nacken — o Rulf, lispelte ich: wirst du auch im fernen Lande meiner gedenken? Ewig, ewig, rieft ihr, und drücktet mich so herzlich an eure Brust.

Rulf. Gott, Erwine! was willst du mit dieser Erinnerung?

Erwine. Euch zeugen, daß der Mann, der mir so theuer bewies, daß er mich achte, Unrecht habe, mir seine vorige Freundschaft zu entziehen. (mit immer steigender Wärme.) Bey Gott, ihr habt Unrecht. Mein Herz hat sich nicht geändert. Kein Tag, keine Stunde vergieng, wo ich nicht an euch dachte; wenn ich träumte, sah ich euch mit Gefahren ringen, und mein eigenes Stöhnen weckte mich auf; wenn ich lustwandelte, war jeder Strauch mir merkwürdig, an dem ich mit euch verweilte, (leiser und schmelzend.) wenn ich in der Kapelle war — habe ich nur für euer Wohl gebethet.

Rulf. Engel des Himmels! o wenn du fühltest, wie jedes deiner Worte mein Herz trifft —

Erwine (bricht in Thränen aus.) Und ihr habt euch doch so sehr geändert.

Rulf. Ich, mich geändert? (vom Gefühl übermannt.) Nein, nein, ewig bist du diesem Herzen theuer, ewig bist du meine Erwine! (drückt sie sanft an sich.)

Erwine (sich anschmiegend.) O wohl mir, ich habe den Weg zu deinem Herzen wieder gefunden, wird es mir nun auch seine Geheimnisse entdecken?

Rulf. Wenn du wüßtest, was du forderst, du würdest nicht in mich dringen, ich bitte dich Ewine, forsche nicht. Ja, du wirst, du mußt es erfahren, was in dieser Brust nagt, nur itzt nicht, nur itzt schone meiner.

Erwine. Es sey, ich bin beruhigt; weiß ich doch, daß du mir wieder so gut wie ehemahl bist, denn du sagtest es, und jedem deiner Worte traue ich. Auch ich, Rulf, auch ich bin dir sehr gut, seufze nicht mehr, komm, ich will dich zerstreuen, wir wollen wieder ins Eichenwäldchen wandeln, dort spielte ich mit dir, als ich noch ein Kind war, und nur meinen Erzieher in dir sah, dort war ich fröhlich an deiner Seite, als ich in dir — meinen Freund schätzen lernte, (zärtlich) dieser Ort wird mir immer heilig seyn. Nun, so komm doch, o du sollst bey mir diese trübe Miene bald ablegen.

Rulf. Ich werde dir folgen, nur itzt lasse mich einige Augenblicke allein. Zörnst du über diese Bitte?

Erwine. Mit Rulf zörnt Erwine nie (ihn streichelnd und mit Bedeutung.) der Böse soll es ja schon wissen, wie gut sie ihm geworden ist. (schalkhaft.) Herr Graf, eure Magd entfernt sich, um bald den Freund wieder bey ihr zu sehen. (schnell ab.)

Rulf (ihr nachsehend.) Gott, sie liebt mich,

und ich habe ihren Vater gemordet. (er versinkt in schmerzhaftes Nachdenken.)

Zweyter Auftritt.

Rulf. Karl.

Karl. Darf ich euch stören.

Rulf (auffahrend.) Was willst du? (gelaßner) Wie kömmt es, daß ich dich so lange nicht sah?

Karl. Ich scheute euern Anblick, denn ihr zörntet mir sehr. Aber euer Wohl zwang mich, nun zu nähern.

Rulf. Warum? was giebt es?

Karl. Euch droht Gefahr, seht euch vor. Ihr habt die Burg des Rabenhorsts zerstört, wißt ihr auch, was ihr gethan habt?

Rulf. Was die Gerechtigkeit forderte. Wer will darob mich meistern?

Karl. Rabenhorst ist ein Bösewicht, der sich stets in die Larve der Tugend zu verbergen wußte, durch diese Verstellung ist er der Liebling des Herzogs geworden, denn dieser hatte noch nicht Gelegenheit, seine Ränke zu durchschauen. Rabenhorst wird bey Leopolden Rache über euch fordern, und ihr wißt doch, daß ihr euch auf dem Heerzuge mit dem Herzoge entzweyt habt, und er euch gram ist.

Rulf. Leopold ist einer der gerechtesten Männer. Ich bedarf seiner Gnade nicht, aber seine Gerechtigkeit wird er mir nie versagen.

Karl. Leopolds Geist herrscht aber nicht in allen seinen Richtern, und es ist ja der Bosheit nichts leichter, als die Unschuld zu verläumden.

Rulf (lächelnd.) Dann habe ich ja noch gesunde Arme, und ein treues Schwert. Also kein Wort mehr davon. Wenn du sonst nichts mehr vorzubringen hast, so geh.

Karl. Eine Bitte wünschte ich noch zu wagen.

Rulf. Und warum zu wagen? Verlangst du etwas Ungerechtes, so schweig, ist aber deine Sache gerecht, so hast du nichts zu wagen, sondern zu fordern.

Karl. Als ich vor den Mauern von Jerusalem euer Leben rettete, da verhießt ihr mir die Gewährung einer Bitte, und hohe Freude erfüllte mein Herz. Ich habe mir ansehnliche Beute errungen — davon dachte ich mir, willst du dir in der Nähe von Schrofenstein eine kleine Burg bauen, damit ich doch auch einen Fleck Erde habe, den ich mein nennen kann.

Rulf. Nun, so baue ins Himmelsnahmen.

Karl. Darf ich das, so lange ich nur Knappe bin?

Rulf. Du hast mir mit deiner Bitte einen dummen Streich gemacht. Den Ritterschlag forderst du' Narr, wozu würden denn bereits die Anstalten in meinem Saale getroffen? Wollte den Jungen überraschen, und nun verleidet er mir meine ganze Freude.

Karl. O beßter Graf!

Rulf. Halts Maul. Noch eins du, den Ritterschlag wirst du doch nicht etwa als eine Belohnung ansehen, daß du mir mein Leben retteteſt? den hast du schon früher vollwichtig verdient, und Rulf ist kein karger Filz, der nur gerne da lohnt, wo es ihm nichts kostet. Baue du deine Burg wie du willst, von mir bekömmst du mit dem Ritterschlage zwey Schlösser sammt allen Ländereyen und Gerechtsamen. — Still, still, ich verlange keinen Dank, ich gebe nichts ohne Bedingniß. Weißt du, was ich dafür verlange?

Karl. O sprecht.

Rulf (reißt ihn an seine Brust.) Daß du mein Freund bleibst. Und nun scher dich zum Teufel! mit allen dem wollte ich ihn überraschen, und der Bube bringt mich so lange zum Plaudern, bis mir meine ganze Freude verdorben ist. Hörst du, wenn ich dir wieder eine heimliche Freude machen will, und du verdirbst sie mir, soll mich Gott strafen, wenn ich dir nicht alle deine Bitten rund abschlage. Ja, ja, das merke dir. (ab.)

Karl. Ewig, ewig bleibe ich dein Freund, beßter Mann, den ich kenne (folgt ihm.)

Dritter Auftitt.

Zimmer bey Simon Krebser.

Simon, Hammer, Kneip, Zange, dann Seperl.

Simon. Freut euch mit mit, meine Freunde,

das große Werk wird zu Stand gebracht. Der Herr Thurmvogt ist unterrichtet, und in einer Stunde besteig ich die Leiter, unter Trompeten und Paukenschall.

Kneip. Hätts nicht geglaubt, daß Meister Simon so viele Kourage haben sollte.

Simon. Ist keine Kleinigkeit. Aber ich will es der ganzen Stadt beweisen, daß ich Herr im Hause bin.

Zange. Was sagt denn aber die Frau Meisterin dazu?

Simon. Ja, die hat freylich anfangs einen gewaltigen Lärm gehabt, sie ist im Haus herumgefahren, wie der böse Feind, das ist aber nur ihre Art so, ich habe mich halt indessen versteckt, und gewartet, bis sich ihr Zorn gelegt hat, hernach wars wieder gut.

Zange. Aber, wenn er sich vor seinem Weibe versteckt hat, so kann er ja die Speckseite nicht herabnehmen, denn da ist er ja ohnedem schon ein Simandl.

Simon. Wer sagt das? ein gescheiter Mann bin ich, der nachgiebt, und damit ists gar.

Kneip. So gescheid bin ich auch. Ich habe gestern auch kein Wort dazu gesagt, wie mich mein Weib zum Hause hinausgesperrt hat, weil ich spät nach Hause gekommen bin.

Zange. Ja, ja, ich darf mein Weib nicht schel anschauen, so ist der Teufel los, nun, wenn man das weiß, so kann man sich ja darnach richten.

Hammer. Drum sage ich auch zu allem

was die meinige will, Ja! und so leben wir alleweil gut mit einander.

Seperl (in einem komischen Aufputze kommt herein.) Ich bin schon fertig.

Zange. Nun itzt, was soll denn das für eine Dalkerey seyn?

Seperl. Ey was Dalkerey hin, Dalkerey her. Meister Simon will die Speckseite herabnehmen, und ich bin sein Sekundant.

Simon. Wer braucht denn dich dazu?

Seperl. Ich glaub alleweil, der Herr Simon wird mich brauchen, denn unter uns, mit der Speckseite wird's nichts.

Simon. Und warum nicht, Spitzbube?

Seperl. Die Frau Sibille hat was nach Haus getragen, ha, ha, ha, ich habs gefragt, für wem denn das gehört, da hats zum Lachen angefangen, und hat gesagt, für meinen Mann.

Simon. Nun, und was war denn das?

Seperl. Ja, was gar kurioses — es war —

Simon. Nun, was denn?

Seperl. Ein Ochsenfüsel — der wird den Meister schmecken, vielleicht schlagt sie ihn in eine Pastette ein, wenn er einmahl (auf Schläge deutend) marb genug ist.

Simon. Halts Maul, der Bursche könnte mich noch um Ehre und Reputation bringen.

Seperl. Da bin ich ein andrer Kerl, wenn mich die Hannerl scharf ansieht, sapperment, da geht mir die Kourage gleich über, und wie sie zum Zanken anfangt, so wein ich so lang, bis

sie still ist. Drum will ich auch vor meiner Hochzeit schon die Speckseiten herunternehmen, und zeigen, daß ich kein Simandl bin.

Simon. Du, merk dir die Hochzeit im Kopf.

Seperl. Schau! so sag ichs halt der Frau Sibille, und die macht hernach meinen Beystand mit dem Ochsenfisel — o jegerl, sie kommt schon.

Simon. Wir wollen uns einer nach dem andern fortschleichen, damit wir ihr keine Ungelegenheit machen.

Kneip. Ja, ja, ich sag halt auch immer, wer sich in die Gefahr giebt, der kömmt in der Gefahr um.

Vierter Auftritt.

Vorige. Sibille führt Rithogarn herein.

Sibille. Nur herein, lieber Alter, bey mir seyd ihr sicher. (zu Simon.) Geschwinde geh, und bringe dem armen Manne einen Stuhl. Mein Gott, ist das nicht ein Spektakel von dem Grafen Rulf, nicht genug, daß er die Burg des Rabenhorsters verheerte, auch diesem alten halbblinden Manne stellen seine Knechte nach.

Simon. Schau, schau, und ist doch sonst so ein guter Mann.

Sibille. Was? wer ist ein guter Mann? du weißt es recht, du — ein rechter Grobian

ist er! der Mann, der mich eine Plaudertasche heißt, und mir den Mund vernageln will, der kann gar kein guter Mann seyn. Doch über dein dummes Geschwätz da, vergesse ich den lieben Alten, (nimmt einen Humpen vom Tische.) da, labt euch, und so ihr wollt, so laßt uns eine kleine Weise hören, denn ihr sollt ganz artig singen können.

Rithog. Will sogleich euern Wunsch befolgen, (für sich) um Sicherheit zu haben, muß ich meinen Kummer unterdrücken, und heiter scheinen. Nun so sey es denn, ich hoffe, daß die Stunde der Rache bald nahen wird.

Simon. Bin sehr neugierig, was uns der Alte singen wird.

Kneip. Ja, ich auch.

Sibille. Still sag ich, und störet ihn nicht.

Rithog. Was für ein Lied verlangt ihr aber?

Sibille. So etwas verliebtes, denke ich, wäre am besten.

Simon. Aber so bedenk doch —

Sibille. Ich wills einmahl haben, mithin wirst du schweigen.

Rithog. So hört denn.

Arie.

Im bleichen Mondenschimmer
Ritt einst ein Rittersmann,
Da hört er ein Gewimmer
Ihm fing zu grauen an.

Es schwebt' im weissen Schleyer
Ein Mädchenbild hervor,
Sie sang zu ihrer Leyer,
Der Ritter war ganz Ohr.

Ach Rudolph! sang sie leise
Ich liebe dich so sehr,
Der Ritter hört die Weise
Und zitterte nicht mehr.

Er drückte hoch erfreuet
Die Dirne an sein Herz,
Der Geist, den er gescheuet
Schuf ihm nun Lust und Scherz.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Rabenhorst als Pilger, mit einem langen Barte stürzt eilig herein.

Rabenh. Ha, da ist er ja, willkommen Rithogar!

Rithog. Ha, seyd ihrs? sehen kann ich euch nicht, aber eure Stimme kenne ich (leise.) Ich bitte euch, schweigt, ich traue den Leuten nicht.

Rabenh. Liebe Leute, gönnt mir einige Augenblicke Zweyspracht mit dem alten Manne da.

Simon Herzlich gerne, so lang ihr wollt, kommt meine lieben Freunde.

Sibille (zum Pilger.) Führt den Alten hernach zu uns auf die Hausflur, wir wollen

ihm einen kleinen Imbiß im Freyen reichen — ey so kommt doch — (alle ab.)

Seperl. Der Kerl kommt mir nicht richtig vor, da muß ich mein gewöhnliches Mittel anwenden, denn ich habe mein Lebtage gehört, wenn man was erfahren will, so muß man zuhören. (er geht gegen die Thüre, schleicht aber schnell zurück, und verbirgt sich hinter einem Tische.)

Rithog. (schüttelt Rabenhorsten die Hand.) Willkommen, ich erwartete euch sehnlich.

Seperl. Den ersten Spitzbuben habe ich schon, der Bettler ist nicht blind.

Rabenh. Alles ist bereitet. Uiber Rulf ist ein Gericht niedergesetzt. Die Beysitzer des Gerichtes sind auf meiner Seite.

Rithog. Nun, so nahet denn die Stunde der Rache, die ich Jahrelang hoffte. Rabenhorst, zum Lohne wird Erwine euer Weib.

Seperl. Schau, schau, kurios das!

Rabenh. Die Urkunden habt ihr, welche Rulfens Verbrechen bestättigen?

Rithog. Ich trage sie auf meiner Brust verwahrt.

Rabenh. Wohl, so kommt nach meiner Veste Wildau, dort wollen wir den Tag des Gerichtes abwarten, und dann Rache rufend hervortretend.

Rithog. Wann beginnt das Gericht?

Rabenh. Heute noch wird Rulf gefordert. Stellt er sich, so ist er verloren, denn unsere Beweise sind deutlich, und die Richter gewonnen; stellt er sich nicht, so ist seine Schuld um

so mehr erwiesen, und wir ziehen mit Heeresmacht über ihn. Acht und Bann wird sein Loos, und das unsrige: befriedigte Rache. — Still, ich höre ein Geräusch — kommt, kommt, wir haben keine Zeit zu verlieren.

Rithog. Bald sollt ihr den blinden Bettler kennen lernen. (beyde ab.)

Seperl (hervortretend.) Schau! (parodirend) Bald sollt ihr den Seperl kennen lernen. Itzt geh ich auf der Stell nach Schrofenstein, und verrath das ganze Bandel, was kann mir der Graf weniger thun, als daß er mir an der Stelle die Hannerl zum Weib giebt, und Haus und Hof noch dazu? hernach kann der Seperl sagen, er hat unterm Tisch sein Glück gemacht. (will fort.)

Sechster Auftritt.

Seperl. Hanne.

Hanne. Was machst denn du allein da?

Seperl. Sey still, sag ich, für unser Glück ist schon gesorgt. Du kannst derweil dein Brautgwandl richten, wenn ich zurückkomme, bringe ich Haus und Hof gleich mit.

Hanne. Ha, ha, ha, gewiß von Pappendeckel?

Seperl. Das geht dich alles nichts an, wenn wir nur Platz darinnen haben. Genug, ich sags noch einmahl, für unser Glück ist schon

gesorgt, wie oder wann, werd ich dir hernach erzählen.

Hanne. Bist du gewiß deßwegen so schön aufgeputzt?

Seperl. Ja, das hat auch seine Ursachen, da will ich heute beweisen, daß ich kein Simandl bin.

Hanne. Du? ha, ha, ha!

Seperl. Nun, was giebts da zu lachen? bin ich etwa einer?

Hanne. Ey bewahre, aber nachgeben wirst du doch?

Seperl. Nun freylich, wenn du nur bescheiden bist.

Hanne. O sorg dich nicht. Wir wollen recht vergnügt mitsammen leben, und so lang du zu allen hübsch ja sagst, werden wir uns gewiß nicht zanken.

Seperl. Ich darf also gar nicht nein sagen?

Hanne. Das sollst du gleich hören.

Duett.

Hanne.

Frag' ich: Mein Männchen, liebst du mich?

Seperl.

So sag ich ja,

Hanne.

Sag' ich, schau Mann, dieß wünschte ich

Seperl.

So sag' ich ja,

Hanne.

Doch aber, fiel es mir wohl ein
Bey andern Männern froh zu seyn?

Seperl.

Still, du gehörst für mich allein
Ach sag' ich an der Stelle nein.

Seperl.

Sag' ich, komm Hannchen küße mich

Hanne.

So sag' ich ja!

Seperl.

Frag' ich: bist du allein für mich?

Hanne.

So sag' ich ja!

Seperl.

Doch fiel es mir wohl einmahl ein
Daß fremde Küße süßer seyn.

Hanne.

So stell ich dir dein Hausrecht ein,
Und sage gleich, nein! nein! nein! nein!

Beyde.

Ich sag' halt, um der lieben Ruh,
Wenn du was wünschest, ja dazu,
Und sag' ich endlich einmahl nein!
So stellst auch du deine Wünsche ein.
Kömmt ja und nein zur rechten Zeit,
Bleibt jedes froh, und ohne Streit.

(Beyde ab.)

Siebenter Auftritt.

Großer Rittersaal in Schrofenstein.

Hanns, Edelwald, Walter, mehrere Ritter und Knechte sind versammelt. Rulf sitzt auf einem erhabenen thronartigen Stuhl, vor ihm knieet Karl gewaffnet. Pagen stehen mit dem Ritterschwerte, Helm und Sporen neben ihn.

Rulf. Ritter und Edle! die ihr die Gefahren des Kreuzzuges mit mir theiltet, und Zeuge von Karls Thaten ward, sprecht, ob ihr ihn würdig findet, von mir den Ritterschlag zu empfangen?

Alle. Er verdient es!

Rulf. So werde dann durch mich in die Zahl der Edeln aufgenommen. Karl von Ehrenstein sey förderhin dein Nahme, den Ruhm und Ehre hast du dir erworben, fest wie Stein sey deine Tugend. Handhabe Recht und Gerechtigkeit, ehre nicht nur die Pflichten des redlichen Mannes, sondern suche sie auch zu handhaben und zu vertheidigen. Treue für Fürst und Vaterland komme nie aus deinem Herzen. Frauenschutz ist eine der heiligsten Pflichten des Ritters, dieser sey stets eingedenk. Dein Haus sey jedem Bedrängten, jedem Bedürftigen ein sicherer Zufluchtsort, dein Schwert flamme stets zur Vertheidigung der Tugend, dein Muth sey ein Schrecken des Bösewichts, der in dir ei-

nen rastlosen Rächer wissen soll, und nie falle die Thräne von der verfolgten Unschuld auf dich, damit nie dein Wappen mit einen unvertilgbaren Flecken gebrandmarket werde. Schwörst du dieß auf mein Schwert?

Karl. Ich schwöre es.

Rulf. Wir sind Zeugen deines Schwures, wir werden strenge deine Thaten richten, nach Ritterpflicht. Verläßt du diese, so bist du ausgestoßen, aus dem Kreise der Edeln, und das Ziel ihrer Verfolgung. Bleibst du ihr getreu, so wirst du stets als Freund und Bruder geehrt seyn. Schmücke dich also mit diesen goldenen Spornen, dem Zeichen ritterlicher Würde, umgürte dieses Schwert, das stets für Recht und Tugend gezückt sey, und drücke diesen ritterlichen Helm auf dein Haupt (es geschieht, Karl kniet wieder nieder.) Empfange also nun von mir, mit diesem mit dem Kreuze bereichneten Schwerte den feyerlichen Ritterschlag, (er schlägt ihn dreymahl unter Trompeten und Pauken mit dem Schwerte.) und sey nun mir und allen Edeln als freyer Ritter gegrüßt, und als Freund und Bruder willkommen. (er umarmt ihn, wie auch die übrigen.)

Karl. Dank, tausend Dank, edle Männer. Graf, nie werde ich mich eurer Gnade unwürdig machen, nie sollen es die Edlen bereuen, mich in ihrer Mitte aufgenommen zu haben. (Trompetenstoß.)

Rulf. Was giebts da?

Ein Knecht (eilt herein.) Edler Herr, ein

Herold des Herzogs harrt vor der Burg, und fordert stracks Einlaß.

Rulf. Oeffnet ihm das Thor, und führt ihn hieher. (Knecht geht ab.)

Hanns. Was mag der Herold vorzubringen haben?

Rulf. Wir werden es gleich erfahren.

Achter Auftritt.

Der Herold. Vorige.

Herold. Mich sendet Herzog Leopold, unser gebiethender Herr.

Rulf. Darum bist du mir auch willkommen. Sprich, was ist sein Begehren?

Herold. Graf Rulf von Schrofenstein, ihr seyd angeklagt, ob schwerer Verbrechen. Als Mordbrenner, Räuber und Mörder seyd ihr beschuldigt.

Rulf. Tod und Verderben! wer kann das? — doch sprich weiter.

Herold. Aus väterlicher Gnade, und damit ihr euer Unschuld darthun, oder nach Recht und Billigkeit gerichtet werden möget, ist ein eigenes Gericht zusammengesetzt, dessen Vorsitzer die ehrsamen Ritter, Kunz Steinthaler, und Rudolph von Hornberg sind.

Rulf. Diese erkenne ich nicht für meine Richter, es sind Freunde und Genossen des Rabenhorsters, und müssen daher meine Feinde seyn.

Herold. So ist des Herzogs Wille, und ihr seyd geladen vor dieses freye Gericht. So ihr nun binnen drey Tagen nicht erscheinet, so ist euer Schuld erwiesen, und Acht und Bann liegt auf euch, ihr seyd ausgeschlossen aus dem Kreise der Edeln. —

Karl. Schweig, kein Wort weiter. Geschützt bleibt Rulf in dem Kreise der Edeln. Melde dem Herzoge, was du hier siehst, Hanns von Wildeck, Edelwald von Borstein, Walter von Felsenau, ich, Karl von Ehrenstein, und alle freyen Ritter, deren Biedersinn bekannt ist, schützen den Grafen, und sind erböthig, mit Schwert und Lanze seine Gerechtsame zu vertheidigen.

Alle (ihre Schwerter ziehend, umgeben den Grafen.) Ja das sind wir, das sind wir!

Herold. Ich habe doch freyes Geleit?

Rulf. Mache dich stracks von hinnen, und melde dem Herzoge, daß ein Mann, den solche Freunde schützen, kein Verbrecher seyn könne.

Herold. Erscheint ihr bey dem Gerichte?

Rulf. Ich werde die Antwort selbst bringen.

Herold. So gehabt euch wohl indeß.

Rulf. Wenn du einen meiner Feinde siehst, so sag ihnen, die Scharten, welche mein Schwert im Sarazenenkriege erhielt, sind bereits ausgeschliffen, und sie mögen sich wohl wahren, denn ich werde ihnen meine Unschuld blutig beweisen, und nun geh. (Herold ab.)

Alle. Fluch euern Feinden!

Rulf. Ich danke euch, meine Lieben, für

euern thätigen Beystand, kommt, wir wollen überlegen, was nun zu thun sey. Diese Angelegenheit wollen wir eh ins Reine bringen, dann bey vollen Bechern den unangenehmen Vorfall vergessen.

Alle. Mit Blut und Leben wollen wir dich vertheidigen. (alle außer Karl ab.)

Karl. Meine Ahndungen sind eingetroffen. Mein Rulf, deine Feinde dürfen nicht siegen. Mein erster ritterlicher Kampf sey für deinen Schutz, und wohl mir, wenn ich dir so deine Wohlthaten lohnen kann.

Neunter Auftritt.

Karl. Erwine, dann Rulf.

Erwine. Endlich treffe ich dich allein. Lieber, guter Karl, nimm meinen Glückwunsch.

Karl. Der aus dem schönsten Munde mir entgegen tönt, und den Weg zu meinem Herzen findet.

Erwine. Sieh, ich wußte es, daß du bald die ritterliche Würde erhalten wirst, und habe ein kleines Geschenk dir bereitet. Diese Feldbinde, die ich mit eigener Hand stickte, schmücke am ersten deine ritterliche Rüstung. (hängt ihm selbe um.)

Karl. Dank, tausend Dank, beßte Erwine. Nie komme sie von meiner Brust, wenn im Kampfe meine Kräfte schwinden, so soll ein Blick auf sie, mir neue Stärke geben, und

wenn ich in den Tagen der Ruhe sie ansehe, o so soll sie ewig mich an die holde Geberin erinnern.

Erwine. Dein Dank freut mich recht sehr, Karl!

Karl. Erwine, bist du mir denn wirklich gut?

Erwine. Das bin ich jedem guten Manne, zu dir zog bey deinem ersten Anblicke mich ein unerklärbares Gefühl; ja Karl, ich bin dir recht gut.

Karl (sanft seinen Arm um sie schlingend.) Gott, wie entzückst du mich, widerhohle diese tröstenden Worte mir noch einmahl. (Rulf tritt ein.)

Erwine. Setzest du Mißtrauen in mich? gewiß recht gut bin ich dir.

Karl. Auch ich liebe dich unaussprechlich.

Rulf. Elender, so lohnest du mir meine Wohlthaten?

Karl. Bey Gott Graf, ich habe mich deren nie unwürdig gemacht.

Rulf. Knechte! (für sich) — doch was will ich? o dieß entscheidet meinen Entschluß — so, ja so wird durch das Kind gerächt, was ich an dem Vater verbrach, und ich eile, mein qualvolles Daseyn zu enden.

Karl (nahend) Herr Graf!

Rulf. Schweig!

Erwine. O lieber Rulf —

Rulf. Laßt mich, um Gotteswillen, laßt mich, ich kämpfe itzt einen schweren Kampf.

ver ich muß siegen. (für sich.) O Benno, wenn du meine Schmerzen siehst, so lasse diese Entsagung dir zur Versöhnung dienen. (laut mit düsterer Stimme.) Karl, geh nach meinem Gemache neben der Rüstkammer, dort erwarte mich, ich habe mit dir zu sprechen, und du Erwine, folge mir itzt nach, denn sehr bald wird alles sich ändern. (er führt sie ab.)

Karl. Wer erklärt mir diese Räthsel? wer zeigt mir ein Licht auf dem dunkeln Wege, den ich wandle? liebt er die Dirne? nein, nie kam ein Wort davon über seine Lippe. Er ist mir unerklärbar.

Zehnter Auftritt.

Karl. Seperl schleicht furchtsam herein, und betrachtet staunend die Verzierungen des Saales.

Seperl. Potz Blitz, da sieht es aus! Nun die Hannerl wird schauen, wenn sie mit mir in einem solchen Hause einquartirt wird.

Karl. Wer ist der Bursche? (rasch.) Wer bist du? was willst du?

Seperl (erschrickt heftig.) Ich — ich bin der Graf Rulf von Schrofenstein.

Karl. Was?

Seperl. Nein, will ich sagen, ich bin nicht der Graf, ich möchte nur gerne mit ihm allein reden.

Karl (für sich.) Der Bursche scheint mir zu dumm zum Bösewichte. Das Laster kann sich

aber in die Maske der Tugend hüllen, warum nicht auch in die der Dummheit?

Seperl (bey Seite.) Ich muß doch ein rechtes Ansehen machen, denn ich glaube, der Herr fürcht sich vor meiner.

Karl. Ich bin der Graf, was du mir zu sagen hast, bringe geschwind vor, denn ich habe wenig Zeit.

Seperl. Ja, ich hab auch meine Geschäfte, itzt muß ich noch zu Hause den Ofen auspuzen, und hernach — halte ich (mit Ansehen) meine Hochzeit.

Karl. Sprich, was willst du von mir.

Seperl. Den Herrn Grafen warnen, denn wenn ich nicht wäre, so würde er wie ein Spitzbube gehenkt oder gerädert. — Gelt, ich kann meine Sachen fein hervorbringen? ja der Seperl ist nicht dumm, ich bin untern Tisch geschloffen, und da hat der Rabenhorster mit den blinden Bettler sein Remesori gehabt. Der Spitzbub sieht so gut als ich, und da haben sie Euch Rache geschworen, und da hat der Bettler gesagt, auf seiner Brust hat ers geschrieben, daß Ihr schuldig seyd, und der andere hat gesagt, daß der alle Richter in seinen Bandel hat, und daß Ihr sterben müßt; wie die zwey Tagdieb fort waren, und nach Wildau gegangen sind, hab ich mich auf der Stelle aufgemacht und bin hergerennt, um mir Haus und Hof abzuholen.

Karl. Dein Lohn soll nicht ausbleiben. Geh in den Hintertheil der Burg, in dem kleinen

Hofe erwarte mich, ich werde den Augenblick wieder bey dir seyn, und dich genauer vernehmen (schnell ab).

Seperl. In den kleinen Hof? da wird also nicht gar viel daran seyn! nun was, mehr bekomm ich doch als ich itzt habe, denn wenn mich eins beym Füßen nimmt, und ausbeutelt, so fallt kein Kupferpfennig heraus — aber in einer kurzen Zeit werd' ich nicht wissen, wo ich meine Geldsäcke hinstellen soll, ah, der Seperl ist der Esel nicht, für den ihn die ganz Welt ansieht. Sackerlot ich muß ja laufen, und meinen kleinen Hof in Augenschein nehmen (lauft ab).

Eilfter Auftritt.

(Zimmer in der Burg). Rulf, Hanns, Edelwald, Erwine, Karl.

Rulf. Freunde, ich fordere nun von Euch die Gewährung meiner Bitte.

Hanns. Sprich.

Rulf. Schwört mir, meinen Willen, den ich Euch nun kund thun werde, zu vollbringen. (Rulf ist die ganze Zeit über in einer schwermüthigen Stimmung).

Hanns. Du verlangst nichts Unbilliges, ich schwöre!

Alle. Wir schwören!

Rulf. Hier sind zwey Urkunden, mit meinem Siegel bekräftigt. Jede enthält den Besitz von der Hälfte meiner Güter, die ich in zwey glei-

che Theile sonderte. Diese dritte Urkunde enthält anderweitige Anordnung, deren Vollbringung ich dir Hans von Wildeck auftrage. Erwine, Karl, tretet näher, nehmt jedes eine dieser Urkunden, und du Erwine diese Rolle, erbrich sie nicht bis von heute über den dritten Tag. Sie enthält die Beweise deiner Geburt, und mein offenes Bekenntniß. Und nun, bevor ich weiter spreche, umarmt mich alle (sie umarmen ihn). So! o wie wohl ist mir an der Brust treuer Freunde! Diese Szene ruft mir die Tage seliger Vergangenheit zurück. Bey Gott! ich fühle, daß ich schwach werde, und so darf es nicht seyn. (sich fassend). Hört mich weiter. Ich scheide nun von Euch, schwerlich werden wir uns wieder sehen.

Alle. Was ist das?

Erwine. Gerechter Gott!

Rulf. Unterbrecht mich nicht. Ich stelle mich dem Gerichte. Meine Rechtfertigung und Lossprechung soll mir, hoffe ich, nicht schwer werden. Aber ich kehre nicht mehr zurück. Im Gewande eines Pilgers will ich vor allen um den düsterſten Winkel der Erde zu meinen Aufenthalt suchen, (wird immer wehmüthiger) für mich hat die Welt keine Freuden mehr. Ich habe schön geträumt, und ich bin schrecklich erwacht. Hier blüht kein Glück für mich, warum soll ich das Glück anderer stören? Erwine, Karl, mein Erbe ist unter Euch getheilt (gebrochen). Wildeck wird Eure Verlobung besorgen, —

Erwine. Gott! Rulf, willst du mich unglücklich machen? — Du täuschest dich. —

Rulf. Komm her Erwine. Laße dich noch einmahl in meine Arme schließen, es geschieht ja zum letztenmahle — Sey glücklich. — Dein Besitz wäre mir zum Himmel geworden — Karl wird mich dir ersetzen, und wenn Ihr glücklich seyd — o so denkt mit einer dankbaren Thräne an mich. (er reißt sich im höchsten Schmerze los, und stürzt fort).

Erwine. Rulf! ich bin verlohren (sinkt betäubt in Wildecks Arme).

Hanns. Eilt ihr zur Hülfe, kommt, kommt, laßt uns dem Grafen nacheilen. (alle verwirrt ab).

Karl Eilt ihm nach, ich aber rechtfertige seine Unschuld, und führe ihm Erwinen in die Arme. (ab).

Zwölfter Auftritt.

(Das Theater stellt die Gegend des rothen Thurmes vor, man sieht an der Mauer eine große Speckseite hängen, zu der eine Leiter hinaufführt) seitwärts sitzt bey einem Tische der Thurmvogt, neben ihm sind Trompeten und Pauken. Zahlreiches Volk ist versammelt. Simon Kneip, Hammer, Zange ziehen herein, vom Volk begleitet, Simon in Galla geht voran, er wird mit Trompeten und Pauken begrüßt, später Seperl.

Thurmv. Also er ist der Mann, der sich

getraut die Speckseite dort herunter zu nehmen, und dadurch zu beweisen, daß er nicht unter der Bothmäßigkeit seines Weibes steht.

Simon. Ja, das will ich, ehrsamer Herr Thurmvogt.

Thurmv. Könnt ihr es beweisen, daß eure Aussage wahr ist?

Simon. Diese meine Freunde und Nachbarn bezeugen es.

Kneip. Ja, wir geben ihm das Zeugniß, daß er mehr Kourage hat, als wir alle.

Hammer. Wir wohnen schon zehn Jahre nebeneinander, und haben noch nicht gehört, daß ihn sein Weib geprügelt hat.

Thurmv. Da ist der Mann glücklicher, als ich bin. Er mag also unter Trompeten und Paukenschall auf die Leiter hinaufsteigen.

Simon. Platz gemacht, der Simon kommt. (Alle machen Platz. Simon steigt unter Trompeten und Pauken hinauf.)

Seperl (stürzt laut schreyend herein.) He, holla, Herr Simon, Herr Simon!

Simon (auf der Leiter) Was giebts denn?

Seperl. Die Meisterin wird gleich da seyn.

Simon (steigt einige Sprossen herab, etwas furchtsam.) Was will sie denn?

Seperl. Sie ist wild wie ein Ochs, einen fürchterlichen Lärm hat sie geschlagen, und ich glaube gar sie hat den Ochsenfisel mitgenommen.

Alle. Aber warum denn?

Seperl. Weil der Meister sein neues Kleid angezogen hat, sie sagt, wenn er einen Fleck

hineinbringt, (mit Aktion) so wird heute auf die Nacht trischakt.

Simon springt geschwind herab, und läuft hervor.) Sapperment, sie hat Recht, ich will gleich den Rock ausziehen. (will sich ausziehen, allgemeines Gelächter.)

Thurmv. Bleib er nur angezogen.

Seperl. Wir wissen schon, daß er ein Simandl ist

Simon. Was? sapperment, ich gebe ja nur nach.

Thurmv. Mach er sich nichts draus, wir haben ihm's keiner vorübel. Im Gegentheil, soll er sich freuen, denn er kömmt ja in eine größere Bruderschaft, als wenn er die Speckseite herabgenommen hätte, he lustig meine Freunde, wir wollen auf die Gesundheit unsers neuen Kameraden trinken. (Knechte bringen Becher, Trompeten und Pauken stimmen ein, die Musik fällt ein, alle trinken.)

Chor.

Stoßet Freunde an und trinkt
Wenn ein voller Becher winkt
Wein belebt die Brust
Fort mit jeder Traurigkeit
Es erfüllt uns jederzeit
Freude nur und Lust.

(Alle umarmen den Simon, und führen ihn unter lautem Jubel ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Ein schwarz behangener Saal, Knechte bereiten eine schwarze Tafel und Stühle, unter einer schauerlichen Musik kommen Kunz Steinthaler, Rudolph von Hornberg und noch mehrere Ritter, welche Platz nehmen, Kunz hat den Vorrang. Die Ritter sind alle geharnischt, und schließen bey Anfang des Gerichtes ihre Helme. Ihnen folgt Rulf, zwar ohne Schwert, aber nicht gefesselt, er geht voll Würde vor den Knechten einher, die ihm folgen.

Kunz (nach einer Pause.) Rulf von Schrofenstein, ihr steht hier, um euern Richtern Rede und Antwort zu geben.

Rulf. Ich erkenne euch nicht als meine Richter.

Kunz. Wozu soll dieser euer Trotz führen? ihr müßt nun einmahl der Gewalt nachgeben. Der Herzog hat uns das Richteramt aufgetragen, damit wir über euch nach Recht und Billigkeit erkennen.

Rulf. O das glaube ich euch aufs Wort, aber auch das könnt ihr mir glauben, daß es Leopold nicht gethan haben würde, wenn ihr ihm so bekannt wäret, wie mir.

Rudolph. Wir verzeihen euch jede Beleidigung, (scheinheilig) denn wir wissen, daß nicht euer Herz, sondern euer rasches Temperament euch dazu verleitet, wir bitten euch aber zugleich, mäßiget euch nur, und gebt uns Rede und Antwort.

Rulf. Laßt mich nur erst eure Fragen hören.

Kunz. Ihr seyd angeklagt, als Mörder, Räuber und Mordbrenner. Die Beweise sind gegen euch, was könnt ihr zu eurer Rechtfertigung sagen? Gemordet habt ihr euren ehmahligen Freund Benno von Forstingen, sein Weib, seine beyden Kinder.

Rulf (erschüttert.) Ja, ein Theil dieser Schuld liegt auf mir. Mit Fehde habe ich ihn überzogen, weil ich mich von ihm tief gekränkt glaubte. Er fiel im offenen Kampf, bey Vertheidigung seiner Burg. Sein Weib und sein Sohn wurden unter den Trümmern der brennenden Veste begraben, o es ist eine schröckliche That, die mir auf immer meine Ruhe raubte. Wer faßt die Leiden, womit diese stete Rückerinnerung wie mit einer Schlangengeißel meine Brust durchwüthet? dieß Bewußtseyn nagt an meinem Lebensfaden. Benno, du bist tausendfach an mir gerächt! O daß ich jeden jungen Mann warnen könnte, frühzeitig sein allzuraches Blut zu bezähmen, um nicht einst mit Schaudern an eine unüberlegte That denken zu dürfen.

Kunz. Das erste Verbrechen ist also eingestanden. Ihr seyd auch Mordbrenner und Räuber. Den Landfrieden habt ihr gebrochen, und ohne Ankündigung einer Fehde, die Burg des Rabenhorsters überfallen. Ihr ließt Feuer in selbe werfen, und eure Knechte haben sie rein ausgeplündert.

Rulf. Darüber quält mich kein Vorwurf.

Recht und Gerechtigkeit handhabte ich, denn Rabenhorst ist ein elender Schurke. (Gemurmel unter den Richtern.) Kränkt euch dieß Wort? wills euch gerne glauben, und es euch noch zehnmahl entgegen rufen. Rabenhorst war lange mein Feind, ich habe manche seiner unedlen Thaten derb gezüchtiget, und nur meine Macht scheute er. Als ich aber in Palästina war, da bekam er Muth, da übten seine Knechte ungeahndet allen Unfug an meinen armen Unterthanen. (er wird immer heftiger.) Sie haben Vieh und Lebensmittel gestohlen, und nach Rabenhorsts Raubveste geschleppt, des Alters und der Tugend haben sie nicht geschont, die Lotterbuben! so fand ichs bey meiner Rückkehr. Noch mehr, der Dirnenräuber stahl mir Erwinen, und ich hätte mich nicht rächen sollen?

Kunz. Ihr sagtet ihm keine Fehde an.

Rulf. Das hat er nicht verdient. Jeder Edle muß des Schurken Wappenschild als zertrümmert, und ihn ewig als gebrandmarkt ansehen. Wollt ihr noch mehr hören? nun so sage ich euch, daß ich auch euch kenne, daß ihr mit ihm in einem Bunde steht, und Bösewichter seyd, wie er.

Kunz (aufspringend.) Fort mit dem Rasenden, schleppt ihn zum Tode

Rulf. Mich? wer spricht mein Urtheil?

Kunz. Das Gericht! dein Urtheil ist gefällt. (er zerbricht einen schwarzen Stab, und wirft ihn Rulfen vor die Füße.)

Rulf. Schurken ihr! ich will euch das Hand-

werk legen. (er entreißt einem Knechte das Schwert, und stürzt über Kunz, allgemeines Gefecht, Rulf schlägt sich durch Ritter und Knechte, und wirft alles durch einander.)

Kunz. Auf, auf, fanget den Rasenden! (alle eilen im größten Tumulte nach.)

Vierzehnter Auftritt.

Ein großer Platz in der Stadt.

Hanns. Edelwald. Walter kommen mit vielen Knechten von der andern Seite.

Hanns. Kommt nur Freunde, wir müssen unsern Rulf befreyen. (man hört Gefecht, Rulf stürzt kämpfend heraus, Kunz und alle verfolgen ihn.)

Walter. Er ists, auf zu Hülfe! (allgemeines Gefecht, Rulfs Freunde siegen, Rulf wirft den Kunz zu Boden, setzt ihm das Schwert an die Brust.)

Herzog Leopold (im langen Purpurmantel, und seine Leibgarde kommen von der andern Seite. Die Garde hat über die Rüstungen rothe Wappenröcke, und um den Leib weiße Feldbinden, nach dem österreichischen Wappen.)

Herzog. Gott, was soll das? bin ich mitten in meiner Stadt nicht sicher? (die Garde umgiebt ihn mit vorgehaltenen Lanzen.) Rulf von Schrofenstein — o daß ich Zeuge dieses Auftrittes seyn mußte! Näher von der Bosheit eurer Richter überzeugt, eilte ich selbst hieher,

das Gericht aufzuheben. Ich both die Hand zu eurer Rettung, und muß euch sehen, als Störer des Friedens und der Ruhe. Legt die Waffen ab, ihr seyd mein Gefangener.

Rulf (legt das Schwert zu des Herzogs Füssen.) Herzog Leopold! von Schurken ließ ich mich nicht richten, aber euch übergebe ich meine Waffen, und unterwerfe mich willig eurem Urtheile.

Herzog. Führt ihn fort. (Rulf wird abgeführt.) Itzt kann und darf ich nicht mehr retten. (gerührt.) O Rulf! nun bist du verloren! (folgt der Leibwache, Rulfs Freunde entfernen sich voll Bestürzung.)

Dritter Aufzug.

Das Theater stellt den innern Schloßhof der Veste Wildau vor. Unter einem Baume sitzt Ritho-gar und schläft, Karl schleicht stille herein, und erblickt ihn.)

Erster Auftritt.

Karl.

Gott sey gedankt, ich fand meinen rechten Mann! Er schläft, eine günstigere Gelegenheit

hätte ich nicht treffen können. (ihn betrachtend.) Du bist also ein so gefährlicher Feind des edeln Rulf? deine Züge widersprechen deinen Handlungen! wie kann ein böses Herz diese ruhige Miene heucheln? er schläft so sanft, das kann der Bösewicht nicht — o nein, nein, sein Herz ist nicht so verworfen, dieß sagt mir eine unerklärbare Stimme in meinem Innern, welche mich sanft an ihn anzieht — dieser Zug um die Lippe, nein Bosheit verräth er nicht, aber ein schmerzhaftes Gefühl verlornen Glückes. — Guter Greis, ich will und muß dich näher kennen lernen, aber vorerst muß ich jene gefährlichen Urkunden dir rauben. (er naht sich, und zieht ihm eine Rolle aus dem Busen, die er verbirgt.) Es ist gelungen — o Rulf, der erste Schritt zu deiner Rettung ist gethan. Ha, man kömmt, ich muß mich schnell verbergen. (verbirgt sich.)

Zweyter Auftritt.

Rabenhorst. Hainz. Vorige.

Rabenh. Er schläft, wie ich es vermuthete, und nun kann unser Plan gelingen. Freue dich mit mir Hainz, ich stehe nahe am Ziele, Rulf fällt, und seine Güter werden mein, Erwine wird mein. Dieser alte Narr, der mich zum Werkzeuge seiner Rache machen wollte, hat mir treffliche Dienste geleistet, aber nun

brauche ich ihn nicht ferner — seine Rolle ist ausgespielt.

Hainz. Er ist auch schon alt genug, um einschlafen zu können.

Rabenh. Fördere ihn schnell zur Ruhe, ehe er erwacht.

Hainz (seinen Dolch ziehend.) Aus Mitleiden, damit ihm der letzte Schritt nicht schmerzhaft werde..

Rabenh. Die Urkunden, die er im Busen verwahrt hat, giebst du mir, den Körper senken wir in den Brunnen.

Hainz. Komm her Alter, wollen dich aller Leiden entheben. (er geht hin, hohlt mit dem Dolche zum Stoße aus, Karl stürzt mit bloßem Schwerte hervor.)

Karl. Verderben über dich, Meichelmörder! (er schlägt Hainzen zu Boden, Rithogar springt erschrocken auf.)

Rabenh. Alle Teufel!

Rithog. Gott, was geht hier vor?

Karl. Es war ein Freundschaftsstück deines Bundesgenossen.

Rabenh. (sein Schwert ziehend.) Das sollst du nicht umsonst gethan haben — he da, Knechte, Knechte! (er fällt über Karln her, dieser kämpft mit ihm, schlägt ihm das Schwert aus der Hand, wirft ihn zu Boden, und setzt ihm das Schwert auf die Brust. Knechte stürzen herein, und bleiben unentschlossen stehen.)

Karl. Rabenhorst, ich bin zwar in eurer Gewalt, aber auch ihr in der meinigen. Ich

kann euren Knechten nicht widerstehen, aber bey Gott, den ersten Schritt, den einer näher wagt, stosse ich euch das Schwert in die Brust. Nur nach eurem Tode können sie mich ergreifen.

Rabenh. Verdammter Streich!

Karl. Laßt diesen alten Mann und mich den Augenblick ungehindert weiter ziehen, und gelobt auf Ritterehre, uns nicht zu verfolgen, oder so wahr Gott lebt, ihr blutet unter meiner Hand.

Rabenh. Ich schwöre es! Knechte — laßt diese beyden ungehindert weiter ziehen, keiner von euch verfolge sie.

Karl. Flieh Rithogar, ausser der Burg steht mein Roß, am Kreuzwege bey der hohen Ulme treffen wir uns wieder. (Rithogar eilt fort.)

Karl (senkt sein Schwert.) Nun seyd ihr frey — und nun nur die wenigen Worte noch: Die Urkunden, um derentwillen ihr den Alten morden wolltet, hättet ihr bey ihm nicht mehr gefunden. Ich kam euch vor. Gehabt euch wohl indeß, in den Schranken sehn wir uns wieder. (schnell ab)

Rabenh. Tod und Verderben über dich. (zu den Knechten.) Schurken ihr, daß ihr ihn nicht früher erwürgtet, eh er mich zu Boden warf. Kommt, kommt, ich muß Gegenmittel ergreifen, seine Unternehmungen zu vereiteln. (mit den Knechten ab.)

Dritter Auftritt.

Zimmer bey Simon Krebser.

Simon. Kaspar. Sibille.

Kaspar. Ey so halt er einmahl 's Maul, ich wollte, daß ihn mitsammt der verdammten Speckseite der Schwarze schon hätte.

Simon. In hundert Jahren kommt kein Mann mehr, der so viel Kourage hat, wie ich.

Kaspar. Hört er noch nicht auf? Möcht einen doch gerade der Guguk hohlen. Itzt bin ich schon über eine halbe Stunde hier, und alleweil pfeift er mir das nähmliche Lied vor. Gerade wie ein Gimpel, der nur ein einziges Stückel gelernt hat; und was kommt heraus? es bleibt alleweil beym Alten, daß er ein Simandl ist.

Simon. Sapperment!

Kaspar. Ha ha ha, möcht er's nicht etwa läugnen? ist er nicht sogar unter Trompeten und und Pauken dazu ausgerufen worden? ha ha ha, so gehts allen Leuten, die zu hochmüthig sind. Wenn er gescheidt gewesen wäre, so hätte er die Sache vor sich behalten, aber es hat ihn so lang gejuckt, bis es die ganze Stadt gewußt hat.

Simon. Aber so laß er sich doch nur sagen —

Kaspar. Ey was, larifari! Ich habe itzt ganz andere Dinge im Kopf — aber mit ihm

ist heute nichts zu reden, ich will mich lieber an die Frau von Haus wenden. Liebe Frau Sibille, sie weiß, daß es mit meinem Herrn schon so viel als gar ist.

Sibille. Ach der arme Mann. Er war freylich ein wenig grob, aber doch hatte er ein gutes Herz.

Simon. Ich möchte weinen, wenn ich an ihn gedenke, war so ein lieber edler Herr.

Kaspar. Ja, das ist er gewesen, aber ist selbst Schuld, an allen selbst Schuld. Wäre er zu Hause sitzen geblieben, sapperment, wir hätten ihn vertheidigt, bis auf den letzten Mann. Alle Anstalten habe ich schon getroffen, und sogar den heimlichen Weg zum davonlaufen herrichten lassen; aber nein, wie halt die vornehmen Herrn schon sind, lassen sich nicht gern was einreden. Rasch schwang er sich aufs Roß, und sprengte zum Thore hinaus, als ob der Teufel selbst hinter ihm drein wäre, und jagte so lange fort, bis ihn die Raubvögel, die schon überall auf ihn paßten, erwischten, und gefangen ins Loch führten.

Sibille. Er wird aber doch noch zu retten seyn?

Kaspar. Ich gebe keinen rothen Heller für ihn. Nun, lassen wir das gut seyn, damit wir wieder auf meinen Antrag kommen. Mit dem Grafen ists also aus. Ich zieh morgen aus der Burg, und quartier mich in den kleinen Meyerhof ein, den ich mir gekauft habe.

Simon. Da kann er ja recht bequem leben.

Kaspar. Ja du lieber Himmel, es fehlt mir halt doch etwas. Wenn ich ein Haus hab, muß ich ein Stall auch haben, wenn ich ein Stall hab, muß ich eine Kuh auch haben, wenn ich eine Kuh hab, muß ich ein Weib auch haben, und itzt möcht ich gern wissen, wie mein Weib heißt? Wißt ihrs, wie's heißt? Hannerl solls heißen, und deßwegen bin ich da, um sie von euch zum Weibe zu begehren.

Simon. Ja, ich nehme mich um das nicht an, da muß er sich an mein Weib wenden.

Kaspar. Das hätte ich mir gleich denken können. Also Frau Meisterin —

Sibille. In solchen Sachen laß ich meinem Mädel freye Hand.

Kaspar. Sakerlot, ich glaube gar, ihr schickt mich, Frau Gevatterin leih mir die Scheer? Mit dem Mädel habe ich ehe schon gesprochen, sie hat freylich eine solche Freude gehabt, daß sie mir gerade ins Gesicht gelacht hat, aber sie hat mich doch an den Vater und die Mutter angewiesen. Also itzt machts keine Dalkerey, wenn ihrs Madel hergeben wollt, so pack ichs gleich auf, und trags heim, wollt ihr nicht, ein Kerl wie ich bin, den laufens auf allen Gassen dutzendweis nach.

Sibille. Da kömmt sie selbst, er kann sie also fragen, ob sie ihn will.

Vierter Auftritt.

Vorige. Hanne. Dann Seperl. Kneip. Zange. Hammer.

Kaspar. Nun also just recht, daß sie da ist, itzt schau sie mich geschwind an, ob ich ihr gefalle.

Hanne. Laß er mich gehen, ich habe nun auf ganz andere Sachen zu denken.

Kasper. Was wär das? Ein Madel, das einmahl Braut ist, darf auf nichts anders, als aufs Heurathen denken, also eingeschlagen, wir zwey machen ein Paar aus.

Hanne. Laß er mich in Ruhe, ich habe ihm nie etwas wollen.

Kaspar. Schau! ich sag ihrs Hannerl, mache sie keinen Narren, wenn ich sie nicht nehme, so bleibts sitzen, und kann noch die Gnade haben, den Stephansthurm zu reiben. Ah, sie wird halt nicht glauben, daß es mein Ernst ist, nun, ich will ihr ein Bußel als Drangeld geben.

Hanne. Aber du lieber Himmel, wie kann er nur scherzen, da sein Herr so unglücklich ist, und vielleicht in der nächsten Stunde sterben wird.

Kaspar. Was wär das?

Simon. } Was sagst du?
Sibille. }

Hanne. Ach leider die Wahrheit, ein Reisiger, der nach Schrofenstein sprengte, sagte

mirs. Der Graf hat sich vor Gericht gestellt, vergaß sich aber im Zorne so weit, daß er einem Knechte das Schwert entriß, und über die Gerichtsbeysitzer herfiel. Er schlug sich durch Ritter und Knechte durch, aber die herzogliche Wache nahm ihn gefangen, und er ist nun zum Tode durch die eiserne Jungfrau verurtheilt.

Kaspar. Ist ja aber ein verdammter Einfall auch.

Simon. Ach Gott, der unglückliche Mann, wenn ich ihn retten könnte.

Hanne. Mir bricht das Herz im Leibe, wenn ich an sein Unglück gedenke.

Kaspar. Höre auf, Hannerl, sage ich, oder ich fang zu weinen an, wie ein Faschenkind. (weint.) Meiner Seel, wenn ich ihm helfen könnt, mein Haab und Gut gäbe ich her.

Simon. Ich auch, gewiß. (man hört lautes Freudengeschrey.)

Kaspar (erschrickt) Sakerlot, was ist das? Ich glaube gar, sie hohlen mich auch ab, weil ich des Grafen sein Burgvogt war. (läuft ängstlich hin und her.) nun das wär doch nicht übel, wenn ich statt der Hannerl, die eiserne Jungfrau küßen müßte, die voll schneidender Messer ist, ich bitte euch um alles in der Welt, zeigt mir nur ein Löchel, wo ich davon schlupfen kann. (Seperl, und die übrigen treten ein.)

Alle. Viktoria! Viktoria! das ist eine Freude!

Sibille. Was giebts denn?

Simon. Hat etwa gar ein anderer die Speckseite heruntergenommen?

Kaspar. Er fangt schon wieder an; so sprecht nur, was es giebt, ehe ich davon laufe.

Kneip. Unser Graf wird gerettet.

Simon, Kaspar, Hanne, Sibille. Wärs möglich? du lieber Himmel!

Kneip. Ja, hört nur. Der junge Ritter, Karl von Ehrenstein, hat die ganze Sache erfahren, daß die Anklage falsch sey, es geschah nur aus Rache.

Kaspar. Was wär das? da soll ein Mensch die heillosen Gauner sehen, wenn ich die Kerls da hätte, an der Stelle wollte ich sie massakriren.

Kneip. Karl ist bereits zu dem Herzoge geeilt, und ist erböthig, des Grafen Unschuld durch einen Zweykampf zu beweisen.

Kaspar. Aber ob das nicht zum ärgern ist. Den Gedanken habe ich auch gehabt, und itzt ist mir der vorgekommen.

Kneip. Und wer ist an allen dem Schuld? da, der Seperl, der hat alles entdeckt.

Seperl. Ja, und da ist meine Belohnung von dem braven Ritter. (wirft einen Geldbeutel auf den Tisch.)

Alle. O du lieber, braver Junge. (drängen sich um ihn herum.)

Kaspar. Platz da, sag ich, ich muß ihn am ersten umarmen (geht mit ausgespreiteten Armen über die Bühne, und umarmt ihn auf eine komische Art.)

Hanne. Ey, so erdrück er mir nur den armen Jungen nicht.

Simon. O du lieber Seperl, wenn ich dir's nur mit was vergelten könnte.

Seperl. Ey das könnte er wohl. Sieht er, da sind hundert Goldgulden, und wenn der Graf zurückkommt, bekomm ich noch einen kleinen Meyerhof obendrein, und da geht mir halt nichts mehr ab, als ein Weiberl.

Kaspar. Schau, kurios, der hat akurat meinen Zustand.

Seperl. Und da wär halt die Hannerl —

Sibille. Ja, du sollst sie haben.

Simon. Sollst sie haben, braver Bursch.

Alle Gratuliren von Herzen.

Kaspar. Was wär das? Itzt wollt ich gleich, daß ich den Kerl gar erdruckt hätte, Hannerl, Hannerl, gibt acht, er ist noch gröber als ich.

Hanne. Ich fürchte mich nicht.

Simon. Kommt Freunde, das soll uns ein wahrer Tag der Freude seyn, wir wollen itzt dem Zweykampfe beywohnen, und dann ein Jubelfest anstellen, wie wir noch keines erlebt haben. (gehen ab, Kaspar bleibt ganz verblüft stehen, Hanne und Seperl sehen sich zärtlich an; und umarmen sich).

Duett.

Hanne. Seperl.

Ja, wir wollen tanzen, singen,
Und aus vollen Kräften springen
Rein soll unsre Freude seyn.

Kein Betrübter darf verzagen
Denn es kömmt nach trüben Tagen
Doch des Glückes Sonnenschein.

Seperl.

Sieh nun, wie sich alles freuet

Hanne.

Du hast unsern Herrn befreyet

Seperl.

O dieß schafft mir frohe Lust.

Hanne.

Dankbarkeit füllt meine Brust.

Beyde.

Nie wird der Gerechte fallen
Ja, drum laß uns auch vor allen
Unser Herz der Tugend weihn.
Laßt uns jedes Laster meiden,
Dann kann man zu allen Zeiten
Frohen Muths, und heiter seyn. (ab.)

Kaspar (ihnen nachsehend.) Schau! — Die Freude wäre mir schon recht, aber mit der Hannerl bin ich gar nicht zufrieden. Das heißt einem wohl das Mädel recht vor der Nase weggeschnappt; tausend sapperment, wenn ich mich scheren möchte, ich drehte den Kerl noch vor der Hochzeit den Kragen um. Nun, und warum das? ich weiß gar nicht, warum ich wegen dem dalketen Madel so viel Umstände machen soll, es ist gar nichts sauberes an ihr. Itzt geh ich nach der Stadt, da höre ich, sollen einem die Madeln, wie die gebratenen Vögel ins Maul fliegen, ah, der Kasperl wird sich schon was aufklauben.

Lied.

Itzt geh ich in d'Stadt, ey da ist mir nicht bang
Da bleib ich gewiß ohne Madel nicht lang;
Da hupfens so heimlich, wie d'Zeißerln herum,
Man kriegt gleich ein Dutzend, man schaut sich kaum um
Es geht kaum ein Mandl spazieren auf d'Gaudee,
So thut ihm an Madeln die Wahl schon auch weh.

Bald blank und bald braun, und bald groß und bald klein,
Bald mager, bald molligt, bald grob und bald fein
Sie lachen, sie spienzeln, sie blinzeln ein an,
Es möcht halt ein jede doch gern einen Mann.
Laßt eine mich sitzen, ich mach mir nichts draus.
Ich führ unter hundert doch eine nach Haus. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein finsteres Thurmgewölbe, in der Mitte steht in Lebensgröße die Gestalt einer Jungfrau von Eisen.

Rulf auf Ritter Wildeck gestützt, tritt ein, der Gefangenwärter geht mit einer Leuchte voran, zwey bewaffnete Knechte folgen.

Gefangenw. Weiter darf ich euch nicht begleiten, so ihr eurem Freunde noch etwas zu sagen habt, so verweilt hier, denn, wenn ihr noch einige Schritte rückwärts trätet, würde diese eiserne Jungfrau zu eurem Tode sich öffnen.

Hanns. Rulf, o mein Rulf! so weit mußte es mit dir kommen!

Rulf. Wildeck, wozu soll dein Schmerz führen? nur wenige Augenblicke noch habe ich zu leben, und sieh mich an, ich bin gelassen und heiter. Der Mann, der dem Tode so oft entgegen gieng, wie ich, dem ist sein Anblick nicht schrecklich, der aber, in dessen Brust Jahrelang Schmerz und Kummer nagte, der sieht im Tode nur seinen Freund, der wohlthätig seine Leiden endigt. Warum sollte ich klagen? meine Rechnung ist abgeschlossen. Die meinem Herzen theuer waren, habe ich versorgt, dort oben harrt meiner Bennos Verzeihung, und hier wird manche dankbare Thräne auf mein Grab fließen.

Hanns. Aber daß du so enden mußt.

Rulf. Meine Unschuld wird auch nach meinem Tode gerechtfertigt werden. Nur eine Bitte habe ich noch an dich.

Hanns. O sprich!

Rulf. Sey Vater über meine Erwine. Karl ist noch ein junger Mann, sein Herz empfänglich, wie leicht kann er zu Fehltritten verleitet werden, die ihres Herzens Ruhe untergraben; dafür sorge du, sey Erwinens Vater, und Karls Freund; und nun, umarme mich noch einmahl, und stille deine Thränen, damit mir mein letzter Schritt nicht schwer werde.

Hanns (an seine Brust sinkend.) O wer kann die Größe meines Jammers fassen.

Rulf. Es ist ja nur eine kurze Trennung

(ihn umarmend) bald sehen wir uns wieder (drückt ihn heftig an sich, und reißt sich dann los.) Leb wohl.

Sechster Auftritt.

Vorige. Erwine.

Erwine (noch aussen.) Laßt mich! laßt mich!

Rulf (zurückschaudernd.) Erwine; Gott, der Streich ist zu hart!

Erwine (stürzt herein, und sinkt zu seinen Füßen.) O mein Rulf!

Rulf (gutmüthig, mit unterdrücktem Schmerze.) Erwine, wozu diese Zusammenkunft noch?

Erwine. O laß mich mit dir sterben, nein, nichts soll mich mehr von deiner Seite reißen.

Rulf. Gutes Mädchen, wozu verleitet dich deine Zuneigung zu mir?

Erwine. Zuneigung sagst du? Zuneigung nennst du mein Gefühl? o wie sehr hast du mich verkannt. Als Kind ehrte ich meinen Wohlthäter in dir, als Mädchen den Freund, als Jungfrau — o da bist du meinem Herzen noch weit theurer geworden.

Rulf. Du vergißt dich Erwine, denk an Karl.

Erwine. Willst du noch tiefer den Dolch in mein Herz bohren? gut bin ich ihm als Freundin nur, aber wann ruhte nur den hundertsten Theil so seelenvoll mein Blick auf ihm? wann

schmiegte ich mich so sanft an ihn an, um in seinem heitern Auge meine Zufriedenheit zu finden? Rulf, Rulf, weibliche Sitte hieß mich schweigen, aber mein Herz sprach so laut, daß es nur dich allein lieben könnte.

Rulf. Dank dir, gute Seele, dein Geständniß freut mich, und erpreßt mir zugleich Thränen der Wehmuth. Ich scheide nun schwerer von hier, da ich dich nicht ganz glücklich weiß. Doch Erwine, der edle Karl wird dir Ersatz seyn, du mußt mich vergessen.

Erwine. Kann das Herz seine Empfindung, kann der Geist seine Denkkraft vergessen? erste Liebe gräbt sich eisern in die fühlende Brust, und nur ein Mittel kann sie verbannen — der Tod. Nie werde ich eines andern Weib, nie soll ein Mann ausser dir mich heiter lächeln sehen, nie —

Rulf. Gott, wie erschwerst du mir meinen letzten Schritt, ich träumte so schön von deinem Glücke.

Erwine. Noch ist der letzte Schritt nicht gethan, ich will mich an dich klammern, und nur durch meine Brust sollen sie den Weg zu deinem Leben finden. Ha, ich selbst will zum Herzoge, mit zerrauften Haaren, mit gerungenen Händen will ich mich zu seinen Füßen werfen, o sein gutes Herz wird die Größe meines Jammers fassen, und dir verzeihen. Mag er doch dein Erbe hinnehmen, im Pilgergewande wollen wir umherziehen (schwärmerisch) und es wird sich gewiß irgend eine Hütte finden,

wo wir durch Ruhe und Liebe glücklich werden können. (eine Glocke wird geläutet.)

Gefangenw. Edler Herr, verzeiht —

Rulf. O Erwine, deine Hoffnungen sind ein Traum — verlaß mich.

Erwine (schaudernd.) Ist das der Todesruf? (mit schmerzhaften Lächeln) er schreckt mich nicht. Ich trenne mich nicht von dir, den Weg, den du gehst —

Rulf. Gott! Erwine —

Erwine (standhaft) Den Weg gehe ich auch. Schleppt ihn fort (einen Dolch ziehend) bevor sein Körper erkaltet, ist mein Geist mit dem seinigen vereiniget.

Rulf. O so muß ich denn mit Gewalt dich von mir losreissen! — Erwine, selbst wenn ich frey wäre, könntest du nie mein werden — wisse — als Waise habe ich dich in mein Haus genommen, durch mich warst du verwaist, ich habe deine Eltern gemordet!

Erwine. Allmächtiger Gott! (der Dolch entsinkt ihrer Hand, und sie taumelt in Wildecks Arme.)

Rulf. Geschwinde führe sie fort — kein Wort weiter — es ist mein letzter Wunsch. (Hanns führt die betäubte Erwine fort) Und nun vollzieht euer Amt. (der Gefangenwärter dreht an einem Rade, das an der Seite angebracht ist, die eiserne Jungfrau öffnet sich, sie ist voll schneidender Dolche.)

Gefangenw. Tretet drey Schritte rückwärts. Gott Gnade euch!

Rulf. Sogleich, ich eile ja zur Ruhe. (Mehrere Stimmen rufen von aussen.) Halt! halt! Gnade vom Herzoge.

Rulf. Was soll das?

Siebenter Auftritt.

Hanns. Edelwald. Walter. Vorige.
(Die Ritter stürzen in seine Arme.)

Hanns. Rulf, du bist gerettet!

Edelw. Der Herzog hat verziehen!

Walter. Du bist gerettet!

Rulf. Aber auch gerechtfertigt?

Hanns. Du wirst es werden. Deine Richter sind als Bestochene bereits ins Gefängniß geworfen; daß du das Schwert gegen sie zogst, verzeiht dir der Herzog, weil sie durch ihre Bosheit dich zwangen. Karl von Ehrenstein hat bewiesen, daß die Anklage falsch sey. Rabenhorst beeidet aber ihre Wahrheit, und der Kampf durchs Schwert soll entscheiden.

Rulf. Durchs Schwert? gebt mir eine Rüstung, gebt mir Waffen — um Gotteswillen, was zögert ihr? (reißt Wildecken das Schwert aus der Scheide.) Auf, auf, meine Ehre zu retten. (er stürzt ab, alle folgen ihm.)

Achter Auftritt.

Eine schmale Gasse.

Rithogar. Kaspar. Dann Hanne. Seperl.

Kaspar. Ich weiß aber gar nicht, wie er mir vorkommt. Anfangs redet er mich an, ich soll ihn nach der Stadt führen, weil er zu schwach zum gehen sey, und itzt lauft er fort, wie ein Büberl mit zehn Jahren.

Rithog. Welche stürmenden Empfindungen erfüllen meine Brust. Sechzehn Jahre dürste ich nach Rache. Der Gedanke, das vergossene Blut zu rächen, folgt mir auf mein Lager, und wacht mit mir wieder auf, ich kenne keinen größern Trost, als mir ihn vorzustellen, wie er in seinem Blute sich krümmt.

Kaspar. Du lieber Himmel, der arme Mann ist verruckt.

Rithog. Und nun, da diese so lang gewunschene Stunde schlägt, nun erfüllt Mitleid meine Brust, und ich wünsche ihn zu retten Süß ist das Gefühl der Rache, göttlich aber ist die Wonne des Verzeihens. (auf seine Kniee sinkend.) Schatten meiner Marie! o sieh auf mich herab, und stärke meinen Entschluß — nein, du forderst sein Blut nicht, du hast ihm lange verziehen — auch ich will es thun (steht auf)

Kaspar. Dem Himmel sey Dank, sein Pa-

rorismus wird ruhiger. So komm doch Alter, wir versäumen ja den Zweykampf.

Rithog. Ja, dahin will ich, (seine Hand schüttelnd) dort sollen sie mich alle kennen lernen.

Kaspar (bey Seite.) Da werden sie eine große Freude haben, wenn sie sehen, daß es um einen Narren mehr auf der Welt giebt. (laut.) Nun, so mach er nur nicht so viel Flausen, und komm er. (Trompetenstoß.) Sapperment, wir kommen zu spat.

Hanne (eintretend.) Nun, was steht denn ihr noch da? so kommt, kommt zum Gerichte.

Seperl. Alles wimmelt schon vor Volk, das wird eine Freude seyn, wenn der Graf dem bösen Rabenhorster die Gurgel abschneidet.

Hanne. Recht ists so, das Laster muß bestraft werden.

Rithog. Und die Tugend findet ihren Lohn.

Terzett mit abwechselnden Stimmen.

Rithogar.

Wer immer gut und redlich lebt
Kann sich des Lebens freun.

Seperl.

Er wird, wann auch die Erde bebt
Doch still und ruhig seyn.

Hanne.

Wenn sich auch List und Bosheit hebt,
Bleibt sein Gefühl doch rein.

Alle drey.

Das Laster eilet zu der Bahn
Der Strafe langsam zwar hinan.

Doch sicher unterliegt
Des bösen Frevlers stolzer Hohn,
Die Tugend ärndtet sicher Lohn
Denn sie allein nur siegt. (alle ab.)

Neunter Auftritt.

Ein großer prächtiger Platz, mit Turnierschranken, an denen die ritterlichen Wappen aufgestellt sind. Auf einem Throne sitzt Herzog Leopold, von Rittern, Pagen und Leibwache umgeben. Knechte mit ihren Fähnlein, und zahlreiches Volk ist an den Schranken. Auf der einen Seite steht Rabenhorst ganz geharnischt, auf der andern Karl ebenfalls in voller Rüstung. Rulf von seinen Freunden begleitet, kömmt langsam herein, tritt vor den Thron, und senkt sich auf sein Knie.

Herzog. Steht auf, Graf, ihr habt meine Verzeihung. Es wäre nie so weit gekommen, hätten die Richter ihr Amt nach Recht und Gerechtigkeit gehandhabt, doch ihr Lohn soll ihnen werden. Graf, eure angeschuldeten Verbrechen haben eben so viele Beweise dafür als dagegen, und Graf Gieselbert von Rabenhorst beeidet seine Aussage, und ist erböthig, sie durch das Schwert zu erhärten.

Rulf. Auch ich bin desgleichen. Nie habe ich an eurer Gerechtigkeit gezweifelt, und sehe hievon ein neues Beyspiel, das ich mit dan.ba-

rem Herzen erkenne. Herzog, laßt mir Waffen reichen, Gott entscheide.

Rabenh. Haltet ein! Noch ist Rulfs Unschuld nicht erwiesen, noch ist er in meinen Augen ein Verbrecher, ich kämpfe nicht mit ihm.

Karl (hervortretend.) Doch mit mir beginnet den Kampf, auf mir haftet keine Schuld.

Rabenh. Ich bin es zufrieden.

Herzog. So beginne das Gericht. Man theile Sonne und Wind, und die Kämpfer mögen die Schranken betreten. (es geschieht.)

Rulf. Gott steh der Unschuld bey. (Trompetenstoß, der Kampf beginnt, beyde fechten wüthend, Rabenhorst fällt endlich.)

Rabenh. Ich bin verlohren! Rulf ist unschuldig! (stirbt, Trompeten und Pauken, alles drängt sich zu Rulf, auch Karl.)

Herzog (steigt von seinem Throne herab.) Ich schließe euch mit Freuden an mein Herz, ihr seyd mir wiedergeschenkt, edler Mann, ich habe um einen tugendhaften Krieger mehr um meinen Thron, und dieser Tag soll mir gesegnet seyn.

Rulf. O Karl, Karl, wie soll ich dir danken?

Erwine (hereinstürzend.) Wo, wo ist er? o mein Rulf! — nichts soll uns mehr trennen!

Rulf. Erwine! — Gott!

Erwine. Deine jahrelange Reue ist mir nun erklärbar, du hast viel gebüßt, und ich habe dir verziehen.

Rulf. Ich mir selbst aber nicht — o Er-

wine, Karl hat sich ein theures Recht auf dich erworben, willst du so viele Liebe und Tugend unbelohnt lassen? Nie, ach nie kannst du mein werden. In einer einsamen Klause will ich mein Leben vertrauren, und Bennos Schicksal beweinen.

Rithog. (sich hervordrängend.) O halte ein — Rulf — kennst du mich nicht mehr? (seinen Bart abreissend.) Ich bin Benno!

Rulf (taumelt zurück.) Allmächtiger Gott!

Alle (untereinander.) Benno! Benno! Er lebt!

Benno. Flucht rettete mich in jener schrecklichen Nacht. Jahre lang schmachtete ich nach Rache, die ich nicht befriedigen konnte, aber deine Reue hat mein Herz versöhnt. Faße Muth, edler Dulder, auch meine Marie hat dir gewiß verziehen. Du hast meine zwey Kinder zur Tugend gebildet, daher bleibe mein Sohn Karl, stets dein Freund.

Karl. O mein Vater! o meine Schwester! (sinkt mit Erwinen zu seinen Füssen.)

Benno (zu Erwinen.) Du aber gehörst nicht hieher, werde Rulfs Weib, und knüpfe wieder das Band unsrer ehmahligen Freundschaft.

Rulf (sie umarmend.) O meine Erwine! Wonne meines Lebens!

Herzog. Dieser Tag sey ganz der Freude geweiht.

Rulf. Der Freude — der Liebe —

Benno (ihn umarmend.) Und der Freundschaft. (Trompeten und Pauken fallen ein, alles

drängt sich um Rulf, die Knechte schwingen ihre Fähnlein, allgemeiner Jubel.)

Schluß chor.

Es schenke Wonne, schenke Glück,
Den Neuversöhnten das Geschick.
Nach jahrelangem Schmerz
Werd Lust und Friede nun ihr Theil,
Singt Lob dem Edeln, wünschet Heil
Und Glück stets für ihr Herz.

(Allgemeine Gruppe, die Kordine fällt.)